

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis pro Nummer: 1.10 M., monatlich 3.30 M., vierteljährlich 9.00 M., halbjährlich 18.00 M., jährlich 36.00 M. Einzelhefte 10 Pf. Sonntagsblätter 10 Pf. Einmalige Nummer 5 Pf. Sonntagsblätter 10 Pf. Die Preise sind für den Postweg zu erhöhen. In die Postzeitung für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die festgelegte Kolonnenbreite aber deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Mitteilungen und Berichterstattungen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgesetzte Wort 30 Pf. (täglich 2 festgesetzte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Geschäftsbenennungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Donnerstag, den 7. August 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die verfloßene Wirtschaftskonjunktur.

I. Die Geldteuerung.

Die Konjunkturperiode 1909 bis 1913 scheint sich ihrem Ende zu neigen. Ihr Höhepunkt ist auf jeden Fall schon überschritten. Es wird vielleicht nicht überflüssig sein, einen Blick auf die verfloßenen Merkmale der jetzigen Phase der kapitalistischen Entwicklung, die gerade in den letzten Jahren besonders deutlich herorgetreten sind, mit knappen Strichen zu kennzeichnen. Der am deutlichsten hervorstechende Zug dieser Sturm- und Drangperiode ist die außergewöhnliche Anspannung auf dem Geldmarkt und ein ebenfalls außerordentlich hoher Stand der Warenpreise.

Die Geldteuerung läßt sich an der Hand der Bewegung des offiziellen Diskontsatzes veranschaulichen. In dem Maße, den die Reichsbank sich für Wechsel darlehen vergüten läßt, tritt am besten die allgemeine Geldlage zutage. Je nachdem, ob dieser hoch oder niedrig ist, läßt sich sagen, ob und in welchem Maße die Nachfrage nach Geld das Angebot oder umgekehrt das Angebot die Nachfrage übersteigt. In Berlin bewegt sich der Diskontsatz seit Anfang der 90er Jahre in fast ununterbrochener steigender Linie. Die Depressionsjahre 1901/1903 haben einen höheren Diskontsatz, als die von 1891/1895, und die Jahre 1908/1909 einen höheren, als in den Jahren 1901/1903. Ebenso bringt jeder neue wirtschaftliche Aufschwung einen Rekordsatz. Man kann wohl annehmen, daß das kommende Krisenjahr einen noch höheren Satz als das Jahr 1907 aufweisen wird. In der Tat hält die Reichsbank seit November vorigen Jahres an dem Satz von 6 Prozent fest, wird aber voraussichtlich noch im Herbst hinaufgehen müssen, wie die Bewegung des Privatdiskontsatzes, also des Zinses, zu dem die Großbanken und andere Großkapitalisten Geld leihen, zeigt. Der Privatdiskont war im ersten Vierteljahr d. J. um 0,25 Prozent höher als 1907 und im zweiten gar um 0,56 Prozent. Dabei erreichte der Privatdiskont im März und Juli fast den offiziellen Satz. Folglich ist im Herbst noch eine größere Geldanspannung zu erwarten.

Eine im allgemeinen ähnliche Bewegung zeigten auch die Londoner und Pariser Diskontsätze. Nur die Jahre 1908/1909 brachten in London eine stärkere Geldflüssigkeit, als 1901/1903. Der wirtschaftliche Rückschlag war aber in England 1908/1909 viel tiefergehend als in Deutschland. Wir werden in der Tat sehen, daß die Krise von 1908/1909 in Deutschland nicht durchschlagend war, daß sie nur auf einzelnen Gebieten Produktionseinschränkungen mit sich gebracht hat. Daher ist auch die Verteuerung des Kredits in Deutschland am stärksten. Gegenüber 1891/1895 war der Diskontsatz 1910/1912 in Deutschland um 1,11 Prozent, in England um 1,05 Prozent und in Frankreich um 0,61 Prozent höher.

Jeder folgende Wirtschaftszustand basiert auf dem vorhergehenden. Was früher an Kapital angehäuft wurde, das bildet die Grundlage der weiteren wirtschaftlichen Tätigkeit. Aus verschiedenen Gründen war die Kapitalbildung in Deutschland langsamer, die Kapitalinvestierung aber viel intensiver als in vielen anderen Ländern. Deutschland verfügt noch nicht über große Kapitalvorräte wie England und Frankreich, wo die Kapitalbildung viel früher eingesetzt hat. Es besitzt auch keine bedeutenden Kolonien, in denen die Kapitalanhäufung durch Blünderung, Raub und gewaltsame Ausbeutung der Eingeborenen rascher sich vollzieht als in den Mutterländern, wo durchweg die Kapitalbildung auf den Widerstand der organisierten Arbeiterschaft stößt. In Deutschland hat schließlich die Junkerschaft einen sehr großen Teil des Kapitalprofits an sich gezogen und dadurch die Kapitalakkumulation verlangsamte.

Andererseits haben aber gerade diese für den Kapitalisten ungünstigen Momente ihn gezwungen, den technischen Fortschritt zu fördern, um seine Profitmasse und Profitrate zu erhöhen. Die deutschen Unternehmer haben noch keine sicheren Absatzmärkte in den Kolonien; der einheimische Markt ist aber schon zu eng geworden. Es gilt also, mittels technischer Verbesserungen den Weltmarkt zu erobern, und siehe da: Deutschland zeigte in der Tat die größten Fortschritte auf dem Gebiete der industriellen Technik. Diese forderten jedoch Umschwenken von Geld. So ist die Kapitalnachfrage in Deutschland größer als in England oder in Frankreich.

Die Geldteuerung fällt mit einem ungewöhnlichen Aufschwunge der Goldproduktion zusammen, weil die große Nachfrage nach dem gelben Metall einen starken Anstoß für den Goldgrubenbau bildete. In den Jahren 1891 bis 1912 ist fast ebensoviel Gold wie in den vorhergehenden vierhundert Jahren seit Entdeckung Amerikas gewonnen worden. Trotzdem vermochte dieser gewaltige Goldzufluß den noch rascher ansteigenden Goldbedarf nicht zu decken. Man bemühte sich deshalb, die goldsparenden Zahlungsmethoden auszubilden; aber auch das half wenig, und die Nachfrage nach Gold stieg von Jahr zu Jahr.

So erhöhte sich, um nur ein Zahlenbeispiel hier anzuführen, der Giro- und Abrechnungsverkehr der Reichsbank von 1891 bis 1912 von 98,68 auf 444,74 Milliarden, die Bar-

zahlungen betragen 1891 24,34 und 1912 43,54 Milliarden Mark, machten also 1891 24,7 Prozent des Giro- und Abrechnungsverkehrs und 1912 nur noch 9,8 Prozent aus. Absolut sind sie aber um 19,2 Milliarden oder um fast 79 Prozent gestiegen, während sich der Goldvorrat der Reichsbank in dieser Zeit nur von 599 Millionen auf 777 Millionen, d. h. um 29 Prozent, erhöht hat. Da die Banken den weitaus größten Teil des neu gewonnenen Goldes an sich gezogen haben, so ergibt sich daraus, daß der Verkehr viel mehr Gold nötig hatte, als die Produktion zu liefern vermochte. Im Gegensatz also zu den bürgerlichen Volkswirten, die einen Ueberfluß an Zahlungsmitteln erblickt haben wollen und darin die Ursache der jetzigen Teuerung sehen, läßt sich ein Mangel an Gold als Zahlungsmittel konstatieren, wodurch die jetzige gespannte Lage auf dem Geldmarkt mit verursacht wurde.

Die jetzige Geld- und Kapitalnot zeichnet sich demnach dadurch aus, daß sie mit einem ungeheuerlichen Aufschwung des Goldbergbaues zusammenfällt, ist also ganz und gar eine Folge der wirtschaftlichen Umwälzungen der letzten Jahre, die eine Ausbreitung des Kapitalismus um die ganze Erde, ein enormes Anwachsen des fixen Kapitals und daher auch einen noch nie dagewesenen Kapital- und Geldhunger mit sich brachten. Daß die Kriegsergebnisse der letzten Jahre diese Geldteuerung verschärft haben, indem sie vieles Kapital und große Mengen von Waren vernichteten und die Geldsparer veranlaßten, ihre Ersparnisse aus den Banken und Sparkassen zurückzuziehen, ist eine allbekannte Tatsache. Daher verlohnt sich auch nicht, einen zahlenmäßigen Beweis dafür zu erbringen. Viel wichtiger ist die Konstatierung der Tatsache, daß die Geldteuerung, verbunden mit den politischen Ereignissen der letzten Jahre den Markt der Staatsanleihen geradezu ruiniert hat. Die Kurse der Staatspapiere sind auf einen noch nie dagewesenen Tiefpunkt herabgesunken. Die neueste Reichsanleihe hat ein geradezu beschämendes Fiasco erlebt: von im ganzen 50 Millionen sind knapp 40 Millionen gezeichnet worden.

Daß die deutschen Reichsanleihen auch im Verhältnis zum Diskontsatz in Deutschland niedriger stehen, als die englischen und französischen Anleihen, verweist sich bei der tolen Rumpfwirtschaft des Reiches von selbst. Aber nicht nur der Staat, sondern auch die Kommunen und andere Geldborger leiden unter der Geldteuerung. Der Abfall von städtischen Obligationen und landwirtschaftlichen Pfandbriefen stockt so gut wie ganz. Man spricht von einer Erhöhung des Zinsfußes für Pfandbriefe und Obligationen, wodurch der Kurs der früheren Schuldverschreibungen nur noch mehr herabgedrückt werden wird.

Sehr schwer leidet auch die industrielle Tätigkeit unter der Geldteuerung. Nicht allein deshalb, weil der Zins einen bedeutenden Teil des Profits verschlingt, sondern noch mehr deshalb, weil der Kredit, der Lebensnerv der heutigen Industrie und des Landes, außerordentlich wertvoll ist. Wenn man aber versucht, die heranbrechende Wirtschaftskrise ausschließlich auf die Geldteuerung zurückzuführen, so ist dies unrichtig. „In einem Produktionssystem, wo der ganze Zusammenhang des Reproduktionsprozesses auf dem Kredit beruht, wenn da der Kredit plötzlich anhört und nur noch harte Zahlung gilt, muß augenscheinlich eine Krise eintreten, ein gewaltiger Andrang nach Zahlungsmitteln. Auf den ersten Blick stellt sich die ganze Krise nur als eine Kreditkrise und Geldkrise dar. Und in der Tat handelt es sich nur um die Konvertibilität (Umsetzbarkeit) der Wechsel in Geld. Aber diese Wechsel repräsentieren der Mehrzahl nach wirkliche Käufe und Verkäufe, deren, das gesellschaftliche Bedürfnis weitüberschreitende Ausdehnung schließlich der ganzen Krise zugrunde liegt.“ (Kapital Bd. III, 2, S. 28). Eben diese Ueberproduktion läßt sich seit Monaten geradezu auf dem Eisen- und Holzmarkt beobachten, so daß man nicht mehr von einer bloßen Geldkrise sprechen darf.

Friedensschluß!

Bukarest, 6. August. (Meldung der Agence Rumaine.) Der Friede ist geschlossen.

Um 10 Uhr abends kam am Mittwoch die kurze Meldung, daß es in Bukarest doch noch zum Friedensschluß gekommen ist. Die Einzelheiten der Abmachungen sind noch nicht bekannt; man glaubte überhaupt nicht, daß vor Freitag der Friedensschluß erfolgen würde, denn die Differenzen wegen der Grenzfragen waren noch sehr groß. Man darf aber schon jetzt sagen, daß der Friedensvertrag ein Gebilde sein wird, an dem keiner der Partner seine Freude hat. Bulgarien hat dem Drängen Rumäniens nachgeben müssen, es will aber die Bukarester Abmachungen nicht als definitiv ansehen und sie den Großmächten zur „Revision“ vorlegen. Dem Völkermord ist vorläufig Einhalt getan, aber Revanchegedanken und Abwehrrüstungen werden auch ferner auf dem Balkan einen gefährlichen Zündstoff häufen, der durch die Interessengegensätze der Großmächte noch gefährlicher wird.

Der bulgarische Vorbehalt.

Bukarest, 6. August. (Meldung des Wiener I. L. Telegr.-Korrespondenz.) Da auch die gestrige Konferenzsitzung, die bloß formellen Fragen gewidmet war, keine Annäherung des Standpunktes

der Kriegführenden brachte, sind unterrichtete Kreise der Ansicht, daß Bulgarien die von den Verbündeten zuletzt vorgeschlagenen Grenzen mit eventuell noch eintretenden Änderungen annehmen wird, gleichzeitig aber die Gültigkeit der Bukarester Vereinbarungen von der Annahme durch die Mächte abhängig machen wird. Es ist noch unbestimmt, in welcher Form der bulgarische Vorbehalt abgefaßt werden wird. Er kann entweder in den Friedensverträgen oder in das Sitzungsprotokoll aufgenommen werden. Man hegt die Erwartung, daß der Widerstand der Verbündeten gegen den bulgarischen Vorbehalt durch den Einfluß Rumäniens gehoben wird, dessen wichtigstes Ziel nach Erfüllung seiner Sonderwünsche die Beendigung des Krieges ist. Die militärische Lage sowie sein moralisches Gewicht lassen nach hieriger Annahme vermuten, daß die Verbündeten einem diesbezüglichen Wunsch Rumäniens entsprechen werden.

Griechische Beschwerden über bulgarische Brutalitäten.

Saloniki, 6. August. (Meldung der Agence d'Athènes.) Die parlamentarische Kommission, die mit der Untersuchung der bulgarischen Grausamkeiten beauftragt ist, meldet aus Kanti, daß der Abzug der Bulgaren sich ohne Beschädigung der Stadt vollzog. Indessen wurden zahlreiche Notabeln entführt und sechs hingerichtet. Ein israelitischer Tabakarbeiter wurde auf der Prästetur zu Tode geprügelt und ein Arzt gezwungen, als Todesursache Selbstmord zu bescheinigen. In Kanti und Umgegend sind insgesamt 219 Personen getötet und 163 entführt worden, ohne daß man wüßte, wohin. Während die Bulgaren die Stadt besetzt hielten, vollführten sie alle möglichen Gewalttätigkeiten und Missetaten. Zahlreiche Moscheen wurden in Kirchen umgewandelt. Edelsteine und Hab und Gut mehrerer reicher Einwohner wurden konfisziert, wie man sagte, zur Unterstützung des Roten Kreuzes. Mohammedanische Notabeln versichern, König Ferdinand habe bei seiner Durchreise den bulgarischen Priester David aufgefordert, ihm nach Sofia die kostbaren Teppiche zu senden, die sich in den besetzten Moscheen befanden. Alle Teppiche, die an jenem Tage zur Ausschmückung des Bahnhofes dienten, sind vom Gouverneur fortgeschafft worden. Zahlreiche Muselmanen wurden gewaltsam getauft. Der griechische Pfahkommandant Loutras hat den Muselmanen die Hauptmoschee zurückgegeben, die vorher von den Bulgaren in eine Kirche umgewandelt worden war.

Unruhen unter den türkischen Kriegsgefangenen in Bulgarien.

Sofia, 5. August. (Meldung der Agence Bulgare.) Der Einfall der türkischen Truppen in bulgarisches Gebiet hatte unter den in Bulgarien internierten türkischen Kriegsgefangenen, deren Zahl etwa hunderttausend beträgt, eine ziemlich unruhige Stimmung hervorgerufen. Eine Gruppe türkischer Kriegsgefangener, die unter Gefolge aus den vom Einfall der Türken bedrohten Orten nach Starazagora gebracht wurde, versuchte in der Nähe dieser Stadt zu entweichen, in der Hoffnung, die türkischen Truppen, die sie in der Nähe wählten, zu erreichen. Als die in Starazagora internierten türkischen Kriegsgefangenen das Gewehrfeuer vernahmen, glaubten sie, daß türkische Kavallerie herankomme und eilten in das Waffendepot, um sich mit Waffen zu versehen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß. Mehrere Türken wurden getötet und verwundet. Auch einige bulgarische Soldaten und Zivilisten wurden getötet und verwundet. Die Ordnung wurde rasch wieder hergestellt. Andererseits ist hervorzuheben, daß die türkischen Kriegsgefangenen die politischen Leidenschaften, welche die Parteien in der Türkei trennen, nach Bulgarien mitbrachten, und daß sich unter ihnen zwei feindliche Lager bildeten. Die politische Gehässigkeit kam mit besonderer Heftigkeit unter den in Verkoziya, Braga, Tschirpan und Sofia internierten türkischen Kriegsgefangenen zum Ausdruck. In Sofia ließ sich Oberst Schewil, der Adjutant des Kommandanten des Adrianopeler Distriktes, zu Tötlichkeiten gegen seinen früheren Vorgesetzten hinreizen, der bei einer politischen Auseinandersetzung eine entgegengesetzte Meinung äußerte. Aus allen diesen Gründen mußte die bulgarische Regierung die türkischen Kriegsgefangenen konfiszieren und unter Bewachung setzen. Eine ziemlich große Anzahl der türkischen Kriegsgefangenen wurde von den in Nordbulgarien eingedrungenen rumänischen Truppen in Freiheit gesetzt.

Jugendflugwehr.

In keinem Lande der Welt stehen den am Weltfrieden interessierten Kapitalistenschichten und der den Sachwalter dieser Schichten bildenden Regierung, soviel halboffizielle Vereinsorganisationen zu Diensten, wie in Deutschland, dem Lande der Vereinsmeierei. Nicht genug, daß man sich in den Kriegervereinen eine hurrupatriotische, zu jedem Hauptversammlungsnummer zur Verfügung stehende Leibgarde geschaffen hat — auch eine Spezialorganisation nach der anderen ist ins Kraut geschossen, um den Nahrungspatrioten fette Vestellungen zu sichern und den Nahrungswahnsinn zu den wüßesten Delirien aufzuwecken. Man begnügte sich bald nicht mehr damit, durch eine Agitation größten Maßstabes innerhalb der Massen die Stimmung zu erzeugen, deren die Regierung zur Durchführung ihrer Pläne bedurfte, sondern man etablierte sich als Nebenregierung, um die verantwortlichen Stellen in der Heeres- und Marineverwaltung blüddlings vorwärts zu treiben. So wurden wir mit dem Flottenverein beglückt, dessen wüßte Draufgängerei ein berüchtigtes Kapitel politisch-kapitalistischer Quertreiberei bildet, so mit dem Kolonialverein, der Deutschland nach Kräften in die Supplendeste Amerikaspolitik zu verwickeln suchte, so endlich mit dem Wehrverein, der zwar

bernehmlich eine Steigerung der Landrästungen durchzubrüden suchte, daneben aber auch sonst überall seine Hände im Spiele hatte, wo es galt, das Deutsche Reich in Weltkriegen zu verteideln und weltpolitische Abenteuer anzujagen.

Nun hat sich aber in den letzten Jahren ein neuer Zweig des Militarismus entwickelt, der Luftmilitarismus. Dieser jüngste Sprößling des kriegsbesessenen Mars ist trotz seiner Jugend kein Baby mehr, sondern ein kräftiger Bürsch in den unternehmungs- lustigsten Hergesehens. Sein Appetit ist beispiellos; nicht einmal der Wachstums hat bei uns in seiner Jugend so gewaltige Ansprüche an die Tributpflichtigkeit der Steuerzahler entwickelt. Die Summen, die er schon in den nächsten drei, vier Jahren verschlingen soll, beziffern sich bereits nach den bewilligten Vorlagen auf mindestens 100 Millionen. Trotzdem mußte auch hier schleunigst wieder einem dringend empfundenen Bedürfnis Rechnung getragen und ein neuer Reichsverein zur Förderung des Luftmilitarismus gegründet werden.

Reichsverein zur Förderung deutscher Luft- und Flugschiffahrt nennt sich diese neueste hurratriotische Gründung und die Organisierung einer „Nationalflugwehr“ ist sein Ziel. Da aber bereits die Reichsbehörden gemeinsam mit dem Direktorium der Nationalflugschiffe die Schaffung einer solchen Nationalflugwehr betreiben, hat sich die neue Gründung eine besondere Aufgabe gestellt, nämlich die Gründung einer „Jugendflugwehr“. In dem zur Versendung gelangten Prospekt des Reichsvereins heißt es wörtlich:

„Unserm Hauptzweck ist es, unter Verwendung der besten und wirksamsten nachwachsenden Kräfte, rüstet der Verein in seiner „Abteilung B“ eine

„Jugendflugwehr“ ein. Hier soll unsere Schuljugend vom 12. Lebensjahre an, unter sachmännlicher Leitung und in sachgemäßer Weise, von dazu berufenen und bewährten Lehrern und Piloten theoretisch mit der Materie vertraut gemacht werden.

Gerzäten am Flugapparat, ein genaues Studium der Maschine, ihrer Bestandteile, des Rotors, des Propellers usw., sollen mit geographischer, astronomischer und aeronautischer Anschauungslehre Hand in Hand gehen.

Man wird sich dabei der Tatsache nicht verschließen, daß die Unterrichtsächer eine außerordentlich wichtige Ergänzung des Schulunterrichts bilden.

Als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zur Jugendflugwehr sollen die jungen Leute, ähnlich den Pfadfindern, die militärische Fliegeruniform

anziehen. Mit der Erreichung des 17. Lebensjahres kann der Uebertritt der dortig vorgebildeten jungen Leute in die „Abteilung A“ in die „Flugwehr des Reichsvereins“ erfolgen. Hat sich die Ausbildung bisher in theoretischen Maßnahmen bewegt, so erfolgt jetzt die praktische Ausbildung als Flugzeugführer. Dabei ist zu erwarten, daß die bisher leider noch immer, — größtenteils infolge mangelhafter, wenn nicht sogar gänzlich fehlender aeronautischer Vorbildung, — eintretenden Stürze, durch die bis ins Kleinsten gehende Ausbildung der jungen Leute, im Rahmen der „Jugendflugwehr“ und „Flugwehr“ des Vereins, auf ein verschwindendes Minimum herabgedrückt werden.

Der Eintritt in die Flugwehr gewährt die Möglichkeit, die militärische Dienstzeit als Angehöriger des Fliegerkorps im stehenden Heere abzudienen.

Der „Reichsverein z. F. u. L.“ schafft damit dem Heere eine jederzeit verwendungsfähige, gut ausgebildete

Flieger-Reserve, und dem Vaterlande ein

Luftheer,

auf das es mit Stolz zu blicken vermag.

Der Verein beschäftigt auch Mitglieder, die das Fliegen erlernen wollen, in eigenen Fliegerschulen auszubilden.

Aus diesen Fliegern und dem Verein noch beitreten den Piloten, sowie aus den Fliegern, die sich aus den Abteilungen A und B, Flugwehr und Jugendflugwehr, rekrutieren, setzt sich dann die

„National-Flugwehr“ zusammen, die den eigentlichen aktiven Kern und den Stolz des Vereins bilden soll.

Wahrhaftig, das hat uns noch gefehlt! Die Kriegsspielerreien der Jugendwehr, des Jungdeutschlandbundes und die Schieferreien der Pfadfinder haben schon genug Unwillen in den breitesten Schichten der Bevölkerung erregt! Freilich: man geht ganz systematisch zu Werke: Wer die Jugend hat, hat das Volk. Und die leicht zu entflammende Jugend glaubt man offenbar besonders leicht für den Luftmilitarismus begeistern zu können.

Dabei ist nicht etwa die Förderung der Luftfahrt in kulturellem Sinne ins Auge gefaßt. Man weilt nur zu genau, daß für Förderung der Luftfahrttechnik auch die Sozialdemokratie durch den Staat die Mittel zur Verfügung zu stellen bereit wäre, da sie noch bei keiner Kulturaufgabe versagt hat. Aber nicht das Genie des Erfinders soll angeregt werden, um in absehbarer Zeit das Luftfahrzeug in den Dienst des Verkehrs stellen zu können, sondern man will nichts als Luftsoldaten schaffen. Dem Massenmord aus der Luft sollen die nötigen Mannschaften herangezögelt und zur Verfügung gestellt werden!

Mit zwölf Jahren schon soll die „theoretische“ Vorbildung beginnen, damit dann die Siebzehnjährigen zur praktischen Ausbildung reif sind und die Luftsoldatesla vermehren können. Deutschland im Luftmilitarismus voran, das ist die Losung!

Kostbar ist dabei die Auffassung, daß die luftschifferische Ausbildung eine wichtige Ergänzung des Schulunterrichts darstelle. Nicht Geschichtskenntnis, nicht ein vernünftiger staatsrechtlicher Unterricht ist vonnöten, sondern eine neue Form der Soldatenspielerreien! Der heutige Schulunterricht soll vollends in eine Karikatur einer wirklichlichen Jugendbildung verwandelt werden!

Dabei spekuliert man besonders auf den kindlichen Sinn fürs Neugierliche. Ueber den barbarischen Geschmack „äbissialisatorisch“ korruptierter Bilder, die gern in schreiender Stoffämierung aus Offen der Europäer heranzuföhren, höhnt man — aber der deutschen Jugend soll der Sinn für Finken und Pünkteln der Uniform künstlich andressiert werden: man will die Jugendflugwehr in militärische Uniformen stecken!

Natürlich muß es als ausgeschlossen gelten, daß Klassenbewußte Proletarier ihre Söhne zu solchen Zwecken mißbrauchen lassen.

Fünf Jahre Zuchthaus gegen einen Fabrikanten wegen einer Ohrfeige.

Der Fabrikant Büllig fand sich zusammen mit dem bei ihm beschäftigtsten Arbeiter Mühndienst auf einer Kontrollversammlung ein. Nach der Kontrollversammlung wurde von den Reservisten gemeinsam ein Schoppen genossen. Hierbei gab es Streit. Im Verlauf desselben gab der Fabrikant dem Arbeiter eine nicht erhebliche Ohrfeige. Da der Fabrikant es im Militärdienst nur bis zum „höchsten Grade der Gemeinheit“ gebracht hatte, der Arbeiter aber Unteroffizier geworden war, mußte nach § 107 des Militärstrafgesetzbuches der Fabrikant zur Mindeststrafe von fünf Jahren Zuchthaus verurteilt werden — wenn das bekannte Erfurter Zuchthausurteil gegen die Reservisten zu Recht besteht. Der von uns oben mitgeteilte

Fall hat sich tatsächlich nicht zugetragen. Wir haben ihn konstruiert, um die völlige Hilflosigkeit des Erfurter Urteils zu zeigen. Denn sind die Reservisten zu Recht verurteilt, so müßte auch in unserem Fall wie angegeben geurteilt werden.

Tatsächlich sind die im Erfurter noch immer in Untersuchungshaft befindlichen Reservisten zu Unrecht verurteilt. Sie müssen freigesprochen werden, weil es dem Gesez widerspricht, daß Reservisten nach der Kontrollversammlung noch den Militärgesetzen unterstehen.

Wie liegt denn die Rechtslage? Das Reichsgericht und das Reichsmilitärgericht haben allerdings auf Grund des § 88 Abs. 1 des Militärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 wiederholt angenommen, auch nach Ablauf der Kontrollversammlungen untersteht der Reservist den Gesetzen des Militärgesetzes. Denn nach § 88 gehören zum aktiven Heer, die aus dem Beurlaubtenstande zum Dienst einberufenen Offiziere, Ärzte, Militärbeamte und Mannschaften an dem Tage, zu welchem sie einberufen sind, bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung“. Dieser Schluß ist durchaus falsch. § 88 bezieht sich lediglich auf solche, die zu Uebungen einberufen sind, nicht auf zu Kontrollversammlungen Einberufenen. Die zu Kontrollversammlungen Einberufenen werden nicht zum Dienst, sondern zur Kontrolle einberufen, sie bleiben Beurlaubte. Es heißt im § 15 der Behrordnung:

„Die Beurlaubten Mannschaften des Heeres und der Marine (Reserve, Landwehr, Seewehr) sind während der Beurlaubung den zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Anordnungen unterworfen.“

Sie machen keine Uebung, sondern stellen sich lediglich zur Kontrolle. Nur während dieser sind sie „im Dienst“. Die Disziplinarstrafordnung (§ 26) setzt die Höchstdisziplinarstrafe für Dinge, die während der Kontrollversammlung begangen sind, auf drei Tage Arrest fest. Hätte das Reichs- und Reichsmilitärgericht mit ihrer der Behrordnung nicht berücksichtigenden Auslegung recht, so würde danach ein Reservist für disziplinarstrafbare Dinge während der Kontrollversammlung nur drei Tage, für Latein nach der Kontrollversammlung aber am Tage derselben vier oder sechs Wochen Arrest erhalten können. Darf man solchen Blödsinn wirklich dem Gesezgeber zumuten.

Nachdem das Reichsgericht am 30. Juni 1885 und am 21. September 1886 wie erwähnt entschieden hatte, hat das preussische Generalauditorat unter dem 20. November 1886 einen Erlaß in demselben Sinne erläßt. Aber dieser Erlaß geht ebenso wie die erwähnte Jurisdikatur von falschen Voraussetzungen aus. Sie lassen völlig unberücksichtigt, daß die Grundlage des Militärstrafgesetzes von 1874 die unverändert gebliebene ältere Behrordnung ist.

Die Ergebnisse der herrschenden Praxis führen zu Ungeheuerlichkeiten. Die Praxis ist auch von einer großen Reihe Militärschriftsteller als falsch belächelt. Wir erwähnen von diesen Gegnern die Militärgesetzblätter Diez, Rißler und Grünwald.

Beache man endlich mit der dem Gesez ins Gesicht schlagenden Praxis und entlasse endlich die im Erfurter Untersuchungsgesängnis zurückgehaltenen Reservisten.

Politische Uebersicht.

Zum Personalwechsel im Kriegsministerium.

Die „Tägl. Rundschau“, die bekanntlich gute Beziehungen zu hohen Militärs unterhält, leistet sich folgende Enthüllungen über den jüngsten Personalwechsel im Kriegsministerium:

Die Neubesetzungen der wichtigsten Stellen im Kriegsministerium sind, wie wir zuvörderst erfahren, schon im November des Vorjahres beschlossene Sache gewesen. Die Versetzung im Kriegsministerium wäre schon zu einem bedeutend früheren Zeitpunkt vor sich gegangen, wenn sich nicht durch die Behrordnungen die Notwendigkeit ergeben hätte, mit dem Personalwechsel zu warten, bis das Gesez unter Dach und Fach, da die parlamentarische Durchberatung mit neuen Wählern schwerlich in so kurzer Zeit zum Ziele geführt hätte. Als Urheber der umfangreichen Neubesetzungen im Kriegsministerium bezeichnet man den Generalstabchef v. Koltke, der diese Forderung zugleich mit dem Verlangen nach einer gründlichen Verstärkung der Armee unmittelbar nach den türkischen Niederlagen dem Kaiser vortrug. Der damalige Kriegsminister v. Heeringen, der sich schon längere Zeit mit Rücktrittsansichten trug, erklärte sich bereit, die Behrordnungen nach im Reichstage zu vertreten und erst dann zurückzutreten. Sein Nachfolger v. Falkenhayn ist der Kandidat des Generalstabchefs und erfreut sich auch der Sympathien des Kronprinzen. Der Kronprinz hat vor einigen Jahren im Ministerium des Innern vor dem Geh. Oberregierungsrat v. Falkenhayn, einem Bruder des Kriegsministers, Vorträge über preussisches Verfassungs- und Verwaltungsrecht gehört und hat bei dieser Gelegenheit die Belanntschaft des damaligen Generalmajors v. Falkenhayn gemacht. Seither ist es bekannt, daß der Kronprinz von dem jetzigen Kriegsminister viel hält.

Welchen Zweck die „Tägl. Rundschau“ als „unabhängige Zeitung für nationale Politik“ mit dieser Notiz verfolgen will, wissen wir nicht. Vielleicht sind gewisse militärische Freunde des Blattes mit dem schnellen Advancement des Generalmajors v. Falkenhayn nicht recht einverstanden und fühlen sich in ihren Hoffnungen, betrogen. Doch das ist nebensächlich; die Tatsache, daß der neue Kriegsminister ein Günstling des Generalstabchefs v. Koltke ist, stimmt jedenfalls. Gerade deshalb aber ist mit größter Sicherheit darauf zu rechnen, daß bald neue Militärforderungen an den Reichstag gelangen, denn die großen Wünsche seines hohen Gönners werden dem neuen Kriegsminister gestrenge Befehle sein.

Schwer von Begriff.

Die „Ahein-Westf. Zig.“ vermag sich noch immer nicht über den Wahlausfall im Reichstagswahlkreise Jauß-Velzig-Jüterbog zu beruhigen. Sie entzückt sich darüber, daß der „Vorwärts“ die Ansicht vertreten hat, ein Wähler, der mehrere Wohnsitze hat, sei auch an allen diesen Wohnsitzen in die Wählerlisten einzutragen.

„Hiernach“, so meint mit der ihm eigenen Unberschämtheit das Blatt der Jechenmagnaten, „würde es nicht auffällig erscheinen, wenn es sozialdemokratische Gepllogenheit würde, anlässlich der Erstwahl aus Großstädten eine größere Anzahl von Genossen abkommandieren und in die Wählerlisten von benachbarten Kreisen eintragen lassen. Auch bei der Reichstagswahlwahl in Jauß-Velzig-Jüterbog sollen von der Parteileitung in Groß-Berlin etwa 500 Genossen abkommandiert gewesen sein, um dem Genossen Ewald zum Siege zu verhelfen. Ob diese polizeilich angemeldet gewesen sind, erscheint uns sehr zweifelhaft. Anzusehen ist eine solche polizeiliche Anmeldung gar nicht einmal erforderlich, um jemandem das Wahlrecht zu sichern; denn es ist ja bekannt geworden, daß die 412 Inassen der Heilstätte Beesly nicht in die Wählerliste eingetragen wurden, weil sie in Beesly nicht polizeilich gemeldet waren. Trotzdem erklärte die Mehrheit des Reichstags das Mandat des Herrn v. Dergyn für ungültig. Hiernach würde dem Wahlbetrug für und für geöffnet; denn wenn ein Wähler gleichzeitig wirklich in eine beliebige Anzahl von Wählerlisten eingetragen werden kann, oder auch wenn er eine entsprechende Anzahl von Wohnsitzen hat,

so besteht keine wirksame Aufsicht darüber, wo er sein Wahlrecht ausübt.“

Die Erzählung von etwa 500 Berliner Genossen, die zum Wähler in den Wahlkreis Jauß-Velzig-Jüterbog abkommandiert worden sein sollen, ist natürlich Blödsinn. Wohl mögen am Wahltag 500 Berliner Genossen in diesem Wahlkreise tätig gewesen sein, aber in die Wählerlisten sind sie nicht eingetragen worden und konnten daher auch nicht wählen.

Das ehrsame Jechenblatt scheint noch immer nicht lapiert zu haben, worum es sich handelt — wahrscheinlich, weil es das Reichstagswahlgesetz nicht kennt. Der durchgefallene Kandidat v. Dergyn hat z. B. einen Wohnsitz in Mecklenburg und einen solchen in Berlin. Wird eine allgemeine Reichstagswahl angeschrieben, dann steht sein Name sowohl in Mecklenburg als auch in Berlin in der Wählerliste und es ist ihm überlassen, wo er seine Stimme abgeben will. Arbeiter, die auf dem Lande wohnen und in der Stadt arbeiten, müssen daher nach einer Entscheidung der Wahlprüfungscommission sowohl an ihrem Wohnort als auch an ihrem Arbeitsort in die Wählerliste eingetragen werden. Zur Wahl berechtigt sind sie natürlich nur an einem Orte und sobald nachgewiesen werden sollte, daß sie an zwei Orten gewählt haben, verfallen sie einer sehr empfindlichen Gefängnisstrafe. Die Patienten der Heilstätte in Beesly mußten ganz selbstverständlich in die dortige Wählerliste aufgenommen werden, und weil das nicht geschah, ist, deshalb wurde entsprechend dem Wahlgesetz die Wahl des Herrn v. Dergyn für ungültig erklärt. Das mag ja dem sogenannten „Gerechtigkeitsgefühl“ der „Ahein-Westf. Zeitung“ und ihrer Gönner widersprechen; aber nicht dieses eigenartige Gerechtigkeitsgefühl, sondern das Wahlgesetz ist maßgebend.

Aus dem frommen Herikalen Lager.

Die „Germania“, die in letzter Zeit völlig in das Skoppische Lager abgedrückt ist, hat sich dieser Tage mehrfach das Vergnügen geleistet, als Jenfor der Zentrumspreffe aufzutreten und den Blättern der sogenannten kölnischen Richtung scharfe Rügen zu erteilen. Darauf antwortet in ihrer letzten Nummer die „kölnische Volkszeitung“, wie uns aus Köln telephoniert wird:

„Die Antwort der „Germania“ ist noch Form und Inhalt derart, daß wir ein Eingehen darauf ablehnen müssen. Die Redaktion eines Blattes, das sich den Titel „Zentralorgan der Zentrumspreffe“ beilegt, müßte schon um deswillen nicht eine Polemik solcher Art in ihrem Blatte führen. Es scheint aber, daß jenes Mitglied der Redaktion, welches aus den Artikeln ganz unzweifelhaft erkennbar wird, seinen jetzigen Einfluss in der Redaktion der „Germania“ nach Kräften zu solcher polemischer Betätigung ausnützen möchte. Jedes weitere Wort darüber können wir um so eher unterlassen, da wir wohl mit allen Führern der Zentrumspreffe die Hoffnung hegen, daß der bald einsetzende Wechsel der Redaktion der „Germania“ derartige Auseinandersetzungen in dem Zentralorgan der Zentrumspreffe für die Zukunft unmöglich mache und insbesondere ein normales Verhältnis zwischen der „Germania“ und den großen Zentrumszeitungen wiederherstellen werde. Heute polemisiert die „Germania“ in ähnlicher Tonart gegen die „kölnische Volkszeitung“ und gegen die „Schlesische Volkszeitung“ („infame Verschuldigungen“, „julianischer Kampf“). Aus dem oben angeführten Grunde berathen wir einstweilen auch darauf, den Vorstand des Augustinusvereins mit der Polemik der „Germania“ zu befragen.“

Die böse Demokratie.

In den „Zeitsfragen“, der Wochenbeilage der „Deutschen Tageszeitung“ ringt ein junger Mann Dertels, der sich mit treudeutschem Mannesmut unter dem Pseudonym „Athenas“ verkleidet, die Hände über die böse Demokratie, die seit Ewas Sündenfall so viel Unheil in die Welt gebracht hat. So schreibt er:

„Gerade in den demokratischen Staaten ist die innere Fäulnis am größten. Die Liquidation der Kirchenlitter in Frankreich und die Duesaffäre, der Millioneneschwindel Albers in Dänemark, die Skandale in Nordamerika, das sind alles Blüthen der modernen Demokratie.“

Den extremen Agrarier Alberti, den Bestimmungsgenossen der „Deutschen Tageszeitung“, den Vorkämpfer der Prügelstrafe, der modernen Demokratie auf das Scheitern zu setzen, ist wirklich ein starkes Stück. Nach dieser Rechnung hat jedenfalls die moderne Demokratie auch den „Kreuzzeitungs“-redakteur v. Hammerstein auf dem Gewissen und den Eulenburg-Skandal und den Krupp-Skandal und was man sonst noch alles wil — „alles Blüthen der modernen Demokratie.“

In des Vaters Spuren.

Bisher war nur bekannt, daß der Kaiser ein Freund des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie Ballin ist; aber, wie es scheint, sucht auch der Kronprinz die Freundschaft des Hamburger Reederekapitalisten. Nach einer Hamburger Meldung hat er nach einem Vortrage, der im Kasino des Danziger Leibhularenregiments über die erste Reise des „Imperator“ gehalten wurde, folgende Drahtung an Generaldirektor Ballin gerichtet:

Mit großer Freude habe ich gesehen im Kasino meines Regiments dem Leibhuldervortrag des Dr. Vorgard über den „Imperator“ beigewohnt. Die innere Einrichtung mit den neuesten Sicherungen, verbunden mit außerordentlichen Bequemlichkeiten, machen einen überwältigenden Eindruck. Nach dem, was ich hier gesehen, hat die Hamburg-Amerika-Linie durch den „Imperator“ den Beweis erbracht, welche führende Stellung die deutsche Schiffahrt in der ganzen Welt einnimmt.

Seine Majestät, der Landrat!

Gegen den Landrat des Kreises Neustadt in Westpreußen war von der Gewerkschaft Graf Gleichen in Köln bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige erstattet worden. Die Gewerkschaft hatte der „Neustädter Kreiszeitung“ ein Inserat aufgegeben, in dem eines ihrer Produkte empfohlen wurde. Nach dem ersten Erscheinen des Inserats lehnte der Verleger die weitere Veröffentlichung mit der Begründung ab: der Landrat habe das Inserat unterlag und ihn gegenwärtig einen redaktionellen Gegenartikel zu bringen. Die Staatsanwaltschaft lehnte die Einleitung eines Verfahrens ab und diesem ablehnenden Bescheid schloß sich der Oberstaatsanwalt an. Der Verleger des Kreisblattes berechtigt sei, jedes Inserat zu verbieten und die Aufnahme jeder redaktionellen Notiz zu erzwingen.

Ein niedlicher Beweis der Allmacht preussischer Landräte. Es ist nicht zu verstehen, weshalb der Landrat die Redaktion nicht lieber gleich selber in die Hand nimmt. Der Fall beweist gleichzeitig, wie es um die Unabhängigkeit der Amtsblätter steht.

Von der drakonischen Härte des Militärstrafrechts.

Am 24. November ging der Torpedomatrose der 2. Klasse Altröggen in Wilhelmshaven auf dem Lazarettkorridor spazieren, unterhielt sich mit anderen Lazarettinsassen und wurde schließlich vom Posten zur Ruhe verwiesen und ihm befohlen, auf seine Stube zu gehen. Er führte den Befehl nicht aus, wurde vom Posten am Arm gepackt und schließlich gerieten beide in ein Handgemenge; der

Posten machte von der Kaufen Seitengewehrflinge Gebrauch. Wegen dieses Vorfalls wurde er — vorher hatte er sich von seinem Marineoffizier unerlaubt entfernt und war, weil er den wütenden Mann in der Untersuchung spielte, nach dem Lazarett zur Beobachtung transportiert — vom Kriegesgericht der II. Marineinspektion wegen unerlaubter Entfernung über sieben Tage, Beharrsam im Ungehorsam und tätlichen Angriff auf einen Posten in fortgesetzter Tat zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven fand am 8. Februar heraus, daß Widerlegung und tätliches Vergreifen in zwei Fällen vorliege, und erkannte auf die harte Strafe von drei Jahren zwei Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse.

Auf die eingelegte Revision hin wies das Reichsmilitärgericht die Sache an das Oberkriegsgericht zurück. Das verurteilte ihn am Montag unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

O, welche Lust, Soldat zu sein!

Die streng Kriegsgerichte harmlose Vergehen Untergebener ahnden, beweist folgendes Beispiel. Bei einer Exerzierübung des Infanterieregiments Nr. 45 soll sich ein Musiker beim Hinlegen schlapp gezeigt haben. Als ihn der Feldwebel fragte, ob er krank sei oder ob ihm etwas fehle, soll er geschwiegen haben und auf den Befehl, bei der Schwärmbewegung schneller einzurücken, soll er fünf bis sechs Schritte zurückgeblieben sein. Das wurde als Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft unter Gewehr angesehen und das Kriegsgericht in Insterburg verurteilte den Mann zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis.

Oesterreich.

Die Heeresvermehrung.

Wien, 6. August. Die „Militärische Rundschau“ meldet, durfte die von der Kriegsverwaltung in Anspruch zu nehmende Erhöhung des Rekrutenkontingents innerhalb der Ziffer von 36 000 bis 40 000 Mann sich bewegen, von denen etwa 20 000 Mann auf das Heer, 2000 auf die Kriegsmarine und je 8000 auf die beiden Landwehren entfallen.

Die „Militärische Rundschau“ schreibt dazu: „Aus den weitreichenden Maßnahmen der europäischen Großmächte zur Verstärkung ihrer Streitkräfte, in denen sich ihnen sicher auch die Balkanstaaten mit analoger Vorsorge anschließen werden, ergibt sich für die Monarchie ein durch Selbsterhaltung diktiert Gebot, in der militärischen Ausgestaltung auch wenigstens so weit zu gehen, daß die Qualität und die Kriegsbereitschaft unserer Wehrmacht tunlichst den analogen Verhältnissen der anderen Staaten entspreche. Dies ist umso leichter möglich, als unsere Identifikationen im Vorjahr einen Ueberschuß von rund 50 000 tauglichen Rekruten gegenüber dem aufzubringenden Kontingent ergaben. Der weitaus größte Teil der beabsichtigten Erhöhung wird zu Standeserhöhungen verwertet werden müssen, wodurch in erster Linie die Truppen in den Grenzgebieten auf jene unbedeutend notwendigen Stände gebracht werden sollen, die sie befähigen, in kritischen Situationen ihre vielseitigen Aufgaben selbständig durchzuführen, ohne daß bei einer politischen Spannung wieder besondere Vorkehrungen getroffen werden müssen.“

Die Rüstungsheher sind doch niemals um Gründe für ihr immer wahrungstüchtiger werdendes Treiben verlegen!

Frankreich.

Das Dreijähriges im Senat.

Paris, 6. August. Der Senat hat heute vormittag Artikel 18 des Militärgesetzes angenommen, der die Dauer des aktiven Dienstes auf drei Jahre festsetzt.

Der Senat nahm dann am Nachmittag den Artikel an, der bestimmt, daß die Jahressklasse 1913 in der zweiten Hälfte im November eingestellt werden soll.

Nach längeren Reden Clemenceaus und Barthous nahm der Senat mit 245 gegen 48 Stimmen den Artikel 6 des Dreijähriges an, der die Einstellung der Zwanzigjährigen gestattet.

Norwegen.

Die Nichtstimmung gegen den deutschen Besuch.

Christiania, 4. August. (Fig. Ver.) Obwohl Wilhelm II. noch im Lande weilt, also Gast der Norweger ist, schlägt die ganze Presse sehr energische Töne an. Denn jetzt — nachdem die gemeldete „Mantua“-Märe im Hafen von Bergen (siehe den Artikel in der gestrigen Nummer. D. Red. d. „F.“) die Junge gelöst hat, — wird folgendes bekannt: Die deutschen Kriegsschiffe haben, um für sich Platz zu schaffen, die Verankerungen norwegischer Schiffe gelöst usw. und sie vertrieben. Trotz des strengen allgemeinen Verbots, besetzte Küstenplätze in nächster Nähe zu passieren, haben die deutschen Kriegsschiffe die Grandalsfestung passiert, dort Halt gemacht, und Truppen gelandet, die die Umgebung besichtigten. Wie tief die Erbitterung ist, beweist wohl der Umstand, daß eines der leitenden Blätter das „Morgenbladet“ in Bergen nun auch wider den Stachel löst. Dieses Blatt ist nämlich Eigentum des früheren Ministerpräsidenten Michelsen, eines Besonderen Freundes des Kaisers, der bei der Heiligschreier Gast des Kaisers auf der „Hohenoller“ war! Unter dem Titel: „Wird das jetzt nicht allzu gemächlich?“ teilt das Blatt mit, daß vier deutsche Torpedoboote, die keine Erlaubnis zum Besuche des inneren Hafens von Bergen hatten, trotz Protestes der Hafensbehörde sich dort verankerten. Das Blatt schreibt: „In Valholm ist (von den deutschen Kriegsschiffen) eine wahrhaft russische Grenzpolizei eingerichtet worden. Allen Ankommenden wurden Legationspapiere abgefordert, wer sie nicht besaß, wurde aus dem Hafengebiet verwiesen. Diese Verhältnisse erwecken unter dem Volke einen immer größeren Unwillen.“ Das schreibt das Blatt, dessen Eigentümer ein besonderer Freund Wilhelms ist! Beweist das nicht deutlich, wie man in Norwegen über die Kaiserbesuche denkt?

Holland.

Die Sozialisten und die Ministerkrise.

Amsterdam, 5. August. (Fig. Ver.) Der Parteivorstand hat den Beschluß gefaßt, den anfänglich abgestellten außerordentlichen Parteitag in Zwolle nunmehr am kommenden Sonnabend und Sonntag trotzdem abzuhalten. Die Mehrheit entschied sich dazu im Hinblick auf die Verrückung der politischen Lage. Nachdem die Parteikonferenz den Eintritt sozialistischer Minister in ein Kabinett der gesamten Linken abgelehnt hatte, haben, wie schon gemeldet, auch die liberalen Parlamentariermitglieder den Beschluß gefaßt, kein rein liberales Kabinett zu bilden. Darauf hat die Königin den Exminister Dr. Cort van der Linden beauftragt, ein außerparlamentarisches Kabinett zu bilden, das sich aller Wahrscheinlichkeit nach nur an „neutrale“ Fragen herantwagen würde und solche Fragen, worüber Linke

und Rechte sich nicht einig sind, also auch das Wahlrecht und die Arbeiterpensionierung beiseite lassen würde. Die Gefahr eines derartigen Kabinetts würde den Ausnahmefall herbeiführen, von dem die Resolution des Amsterdamer Internationalen Kongresses spricht und den Eintritt sozialistischer Minister in ein bürgerliches Kabinett als die einzige Möglichkeit ergeben, um das allgemeine Wahlrecht sicher zu stellen.

So die Meinung der Mehrheit des Parteivorstandes. Zunächst wird eine Parteikonferenz darüber beraten und das Endurteil wird beim Parteitag liegen.

China.

Ruhe in Shanghai.

London, 6. August. Die „Times“ melden aus Shanghai vom 5. d. Mts.: Hier herrscht heute absolute Ruhe. Die Soldaten des Admiral Tseng legen ihre Waffen ab. Die Vorstadt Mantao ist still und bringen weitere große Vorräte von Gewehren und Munition. Die chinesischen Zeitungen veröffentlichen ein Edikt aus Peking, das den Admiral Tseng mit weitgehenden Vollmachten zum Gouverneur von Shanghai erneuert.

Kämpfe bei Kanton.

Hongkong, 6. August. Nach Meldungen aus Kanton ist vor dem Osttor der Stadt eine Schlacht im Gange, an der zwei Divisionen beteiligt sind.

Aus der Partei.

Kritik an der Reichstagsfraktion.

Ueber die Militär- und Dedungsborlage sprach in einer öffentlichen Vorstadtsammlung in Breslau Reichstagsabgeordneter Genosse Feldmann-Langenberg. Nachdem dieser einen kurzen Rückblick über die erste Sitzungsperiode des jetzigen Reichstages gegeben und einen Vergleich mit der Tätigkeit des Reichstages gezogen, der sehr arm an positiven Erfolgen für die Arbeiterklasse war, wandte er sich der neuen Militär- und Dedungsborlage und der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu. Er wies darauf hin, daß die Fraktion das Zustandekommen der Borlage nicht hindern konnte und deshalb bestrebt war, Verbesserungen durchzubringen. Das ist zum Teil auch gelungen, denn bisher war es üblich, die Dedung solcher Borlagen ausschließlich den besitzlosen Klassen zu überlassen. Durch unsere Zustimmung zur Dedungsfrage wurde den Besitzenden der Gedankensatz an der ganzen Borlage verleiht und in Zukunft wird man vorzüglicher im Bewilligen solcher Borlagen sein, wenn man selbst die Kosten dafür zahlen muß. Durch diese Taktik sei es gelungen, einen Teil in die stets bewilligte Reichstagsmehrheit zu treiben. Daran sollen vor allen Dingen die Genossen denken, die mit der Haltung der Fraktion in der Dedungsfrage nicht einverstanden sind.

In der Diskussion unterstrichen die Genossen Bedakteure Datz und Förster die Ausführungen Feldmanns. Hätte die Fraktion sich der Zustimmung enthalten, dann hätten die Gegner Material zu einer gewissenlosen Agitation gegen uns gehabt. Die Taktik der Fraktion war die glückliche. Genosse Burgund hätte gewünscht, daß die Fraktion ihrer alten Taktik, keinen Mann und keinen Groschen diesem System, treu geblieben wäre und die Zustimmung zur Dedungsborlage verweigert hätte. Der Erfolg der Bewilligung ist nur der, daß die besitzenden Klassen sich jetzt rühmen können, die Kosten für die neue Militärborlage zu bezahlen, die aber letzten Endes doch von der arbeitenden Bevölkerung getragen werden. Mit neuen Lebens- und Genußmittelabgaben wäre die Regierung auch nicht gekommen, selbst wenn die Fraktion die Zustimmung zur Dedungsborlage abgelehnt hätte. (Widerpruch.)

Von den Genossen Datz und Feldmann wurde dieser Ansat widerprochen. Der erstere betonte, daß jetzt endlich einmal der Weg der Besteuerung zur Dedung der Militärlasten beschritten worden sei und darin liege das große Verdienst unserer Reichstagsfraktion. — Damit war die Aussprache beendet.

Der Sozialdemokratische Verein für den 12. jährl. Reichstagswahlkreis (Leipzig-Stadt) nahm am 5. August Stellung zum kommenden Parteitag in Jena. Genosse Wittig sprach über dessen Aufgaben. Zur Haltung der Reichstagsfraktion in der Wehr- und Dedungsborlage bemerkte er, daß, so viel Abgeordnete in den letzten Leipziger Versammlungen gesprochen hätten, so viel Meinungen vertreten worden wären. Auch die „Leipziger Volkszeitung“ habe keine klare Stellungnahme erkennen lassen. Notwendig sei, daß der Parteitag die Richtlinien festlege, damit in Zukunft keine solche Unklarheit wieder aufsteige wie diesmal. Die Mehrheit der Leipziger Genossen sei gewiß der Auffassung, diesem System keinen Mann und keinen Groschen; der Verwendungszweck müsse bei Steuerfragen immer von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Fraktion werde auch in Zukunft immer wieder vor der fertigen Tatsache einer bewilligten Militärborlage stehen. Denn die Steuer allein für sich zu betrachten gehe nicht an. Die Auffassung der Genossen in Leipzig werde gewiß mehr und mehr an Boden gewinnen. Die Haltung der Fraktion sei eine Abkehr von der bisherigen Haltung der Partei und sei diktiert worden von der Furcht vor einem Verlust an Mandaten. Sie betrachte die Augenblicke politisch als das Wertvollere gegenüber der grundsätzlichen Haltung und Auffassung. So sehe sich bei den Wahlen immer mehr die Erkenntnis durch, daß der Parlamentarismus für die Arbeiterklasse nicht das Kleinsteigendste sei, daß vielmehr stärkere Mittel, der Massenstreik, angewendet werden müsse. Daß dieser diesmal von Franz anregt wurde, habe wohl bewiesen, daß die Gegner des Massenstreiks in den Kreisen der Gewerkschaftsführer bis jetzt beizurecht geschwiegen hätten. Die Auffassung, die Rebel 1906 in Jena vertreten, gewinne auch bei solchen Genossen an Boden, die früher Gegner der Rebel'schen Meinung waren.

In der Aussprache bemerkte Lipinski, daß die Auffassung, direkte Steuern dürften nur bewilligt werden, wenn dafür indirekte Steuern beseitigt würden, weder im Programm stehen noch in irgendeiner der theoretischen Schriften. Die bisherige Auffassung der Partei sei vielmehr, daß die Lasten für den Militarismus mehr und mehr auf die Schultern der Besitzenden gepalmt werden sollen. Wenn wir die Arbeiterklasse für den Kampf stärken wollen, so müssen wir alles daransetzen, unter anderem auch neue indirekte Steuern zu verhindern.

Staudinger wendet sich gegen Wittigs Redewendung über die Stellung der Gewerkschaftsführer zum Massenstreik. Soweit das Reichstagswahlrecht und das Koalitionsrecht in Betracht kämen, werde hier kein Gewerkschaftsführer verlangen.

Lipock betont Wittig gegenüber, daß die „Leipziger Volkszeitung“ sehr wohl klipp und klar Stellung zur Wehr- und Steuerfrage genommen, was man von Wittig nicht sagen könne. Die Bewilligung des Wehrbeitrags sei ein Fehler, die Bewilligung der Besteuerung dagegen durch die Zwangsbilligung geboten gewesen. Hundert Millionen Mark neue indirekte Steuern seien kein Pappenspiel, wie Geneser gesagt; die Arbeiter hätten sie vielmehr sehr schwer empfunden. Die Haltung der Fraktion in dieser Frage sei bestimmt gefunden durch das Interesse der arbeitenden Klasse; sie dürfte nicht die Verantwortung übernehmen, die Lebenshaltung der Arbeiter zu verschlechtern. Wenn immer wieder die Ablehnung der Besteuerungsfrage herangezogen werde, so müsse doch betont werden, daß damals der Arbeiterklasse kein Nachteil erwuchs, während es hier ihr direkt an den Beutel gehe. Der Vorwurf, die Fraktion habe Mittel für den Militarismus bewilligt, sei oberflächlich. Denn die Militärborlage war erledigt; es handelte sich nur noch darum, wie die Mittel für sie ausgezahlt wurden. Hier nun nach Möglichkeit eine Schädigung der Arbeiterklasse zu verhindern, war die Aufgabe der Fraktion. Daß sie dabei keinen Druck

mit der Vergangenheit vollzog, zeigte der Antrag, den die Fraktion 1903 bei der Flottenvorlage gestellt habe:

„Soweit die Summe der fortlaufenden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung für ein Rechnungsjahr den Betrag von 117 525 404 M. übersteigt, ist der Wehrbeitrag von 1. April 1909 ab auf dem Wege einer progressiven Reichs-Einkommensteuer aufzubringen, welcher diejenigen unterworfen sind, die mehr als 8000 M. Einkommen haben.“

Was also damals richtig und grundsätzlich gewesen, wogegen sich keine Stimme erhoben habe, könne heute nicht das Gegenteil sein.

Eine Resolution lag nicht vor; dagegen wurde ein Antrag an den Parteitag auf Schaffung eines Zentralorgans für die Beiräte der Jugendbewegung angenommen.

Aus den Organisationen.

Zum Jenaer Parteitag nahmen die Genossen in Frankfurt a. M. am Montagabend Stellung. Den Hauptpunkt der Diskussion bildete die Abschaffung eines Wehrbeitrags. Nicht weniger wie fünf Anträge standen zur Debatte, von denen schließlich kein einziger eine Mehrheit bekam. Einstimmig wurde aber dann folgender Antrag angenommen:

Der sozialdemokratische Verein Frankfurt a. M. begrüßt die Stimmen im Lande, die eine Erörterung der Frage der Massenaktionen des Proletariats zur Erringung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts in Verbindung mit dem gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Situation verlangen.

Die Versammlung hält eine gründliche Behandlung dieser Fragen durch den deutschen Parteitag wie die Organisationen für dringend geboten.

Ferner wurde noch ein Antrag angenommen, der sich gegen die Fremdwörter in unserer Presse und Broschüren, wie auch der sonstigen Literatur ausspricht.

Ein Antrag, der eine Reform der „Neuen Zeit“ vorschlägt, wurde abgelehnt, ebenso ein weiterer Vorschlag, den Parteivorstand zu beauftragen, Material gegen die Pfadfinderbewegung zu sammeln. Auch die Anregung, die Alkoholfrage auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen, fand keine Gegenliebe.

Genossenschaftliches.

Ultramontane Versicherungsschachtel.

Die Schwarzgenossen wollen bei dem allgemeinen Kummel gegen die „Vollfürsorge“ im trüben fischen. Die schon in katholische Arbeitervereine eingegangenen Schächten werden einfach in die „Vollfürsorge“ eingeschachtelt. Wie aber kann man an die Lauen heran kommen? Nicht nur herankommen, sondern sie auch an den Zentrumsstamm spannen! Die von allen möglichen Protektoren aus der Laue gehobene „Deutsche Volksversicherung A. G.“ soll als Sprungbrett dienen. Die Schwarzgenossen stellen für das Unternehmen die Vertrauensmänner ihrer Organisationen als Versicherungsgenossen und — ultramontane Mattensänger zur Verfügung. Obgleich die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ schon genaue Verhaltensmaßregeln erteilt, scheinen einige Vertrauensleute die Versicherungsschachtel doch pertauscht zu haben. Wahrscheinlich verlocken einige ährliche Gewerkschaftler von der blauen Couleur bei der Tätigkeit als Versicherungsgenossen zu sehr das ultramontane Interesse aus den Augen. Das soll verhindert werden. Das genannte Blatt erläßt daher folgende „Anordnung“: „Unstimmigkeiten können z. B. leicht vermieden werden, wenn in den Bezirken, wo die katholischen Arbeitervereine und damit die Laue besonders stark vertreten ist, vor dem Beginn der eigentlichen Werbemethoden für die Volksversicherung eine gemeinsame Aussprache unter den Vertrauensleuten der Arbeitervereine, christlichen Gewerkschaften und Konsumvereine stattfindet. Hier könnte man sich über die Arbeit austauschen und den Weg suchen, der ohne gegen seitige Hemmung gegangen werden kann. Würden beispielsweise in solchen Bezirken die Vertrauensleute der Arbeitervereine, die bisher die Werbearbeit für die Laue betrieben haben und denen man nun doch nicht zumuten kann, ihre bewährte Kasse fahren zu lassen, zugleich auch mit der Werbearbeit der „Deutschen Volksversicherung“ betraut, so wären damit die Werbemethoden überhaupt vermieden. Diese Vertrauensleute würden unter den Mitgliedern katholischer Arbeitervereine naturgemäß wie bisher für die Laue wirken, soweit Nichtmitglieder in Frage kämen, für die „Deutsche Volksversicherung“ arbeiten.“

Da merkt man, wie der Hufe laufen soll. Wenn möglich nur Agenten mit der pöckelschwarzen Versicherungsschachtel auf Tour geschickt werden, dann machen — die Ultramontanen sicher ihre Geschäfte.

Letzte Nachrichten.

Die Friedensbedingungen.

Bukarest, 6. August. (W. Z. B.) Die „Agenca Cabas“ meldet: Der Friede ist mündlich abgeschlossen worden auf der Grundlage, daß Strumitsa an Bulgarien und Rawalla an Griechenland fällt. Der Vertrag wird morgen um 11 Uhr morgens unterzeichnet werden. Auch die Unterzeichnung des Demobilisierungsabkommens wird morgen erfolgen.

Begleiterscheinungen des Krieges.

Bukarest, 6. August. Trotzdem die rumänischen Truppen überhaupt keinen Feind zu sehen bekamen, haben sie doch eine verhältnismäßig hohe Verlustziffer zu verzeichnen. Im ganzen werden 200 Mann als Verlust gemeldet. Sogar tote finden sich unter diesen eigentümlichen Verlusten, die zum Teil auf Verbrechen zurückzuführen sind. Während des Kampfes sollen einige militärische Offiziere und Unteroffiziere von den Soldaten erschossen worden sein, worauf die Täter flüchteten. Eine ganze Anzahl von Soldaten ist desertiert.

Eine schwere Bluttat.

Heidelberg, 6. August. (W. Z. B.) Im benachbarten Kirchheim wurde in der vergangenen Nacht der Zimmergeselle Michael Roscher von dem Kaiser Friedrich Beisel mit dem Jagdgewehr erschossen. Das Motiv der Tat ist in jahrelanger Feindschaft zu suchen.

Rätselhafter Leichensund.

Strefeld, 6. August. (F. U.) Auf der Landstraße von Kempfen nach Hüls wurde heute nachmittags ein fahrerloses Wagen angehalten. Bald darauf fand man im Gausgebirge die Leiche des Kaisers. Nach der Art der Verletzungen, die den Tod herbeiführte, nimmt man an, daß der Kutscher, der neben seinem Wagen hinging, von einem Automobil überfahren und auf der Stelle getötet wurde. Die gemieteten Automobillisten schlepten die Leiche in den Graben und fuhren dann unbekannt weiter. Die Leiche wurde beschlagnahmt und eine Untersuchung eingeleitet.

Margarinevergiftung.

Wanne, 6. August. (F. U.) Nach dem Genuß von Margarine erkrankten hier sieben Familien an Vergiftungserscheinungen. Die am schwersten daniederliegenden sind Kinder, die nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Margarineverpackungen sind polizeilich beschlagnahmt worden.

Bootsunglück.

Zegernsee, 6. August. (W. Z. B.) Heute nachmittags gegen 5 Uhr kenterte auf dem Zegernsee ein Boot, in dem sich der Kammerjäger Siegal und der Säger Sturmfeld befanden. Siegal konnte sich retten, während Sturmfeld ertrank.

Zimm Tisch = Umfang

Verkauf zu bekannt billigen Preisen

Schüler-Anzüge Sport-Fassons, sehr haltbare Stoffe — 6 Jahre — . . . 525	Schüler-Anzüge Jackett-Fassons, in vielen Stoffarten — 8 Jahre — . . . 750
Schüler-Anzüge Manchester, Blusenform, in vielen Farben — 6 Jahre — 380	Schüler-Anzüge Jackett-Fassons, aus guten Stoffresten — 8 Jahre — 950
Schüler-Anzüge Manchester, Qualität prima, schöne Fassons — 6 Jahre — 725	Schüler-Anzüge Sport-Fassons, gute, haltbare Stoffe — 8 Jahre — . . . 850
Schüler-Anzüge blau Kammgarnart-Cheviot, hochgeschlossene und offene Blusenform — 6 Jahre — 650	Schüler-Hosen aus blauen oder gemusterten Stoffen — 6-8 Jahre — 135
Schüler-Anzüge Sport-Fassons aus Stoffresten gearbeitet — 6 Jahre — 775	Schüler-Hosen aus guten, gezwirnten Stoffen — 8-14 Jahre — . . . 175

Wasch-Anzüge — 6-8 Jahre — . . . 55 Pf., 1.65 2.75 3.10 4.15 5.50
Wasch-Anzüge — 9-14 Jahre — 1.45 2.10 3.60 4.85 6.50
Wasch-Blusen und Wasch-Hosen in großer Auswahl

Reisemuster und Modelle für Knaben
bis zum Alter von 15 Jahren
erstaunlich billig

Pelerinen für Knaben und Mädchen	Längen 70	80	90 cm	100 und 110 cm
grau oder grün „Imprägniert“	Preis 4.50	4.75	5.00	6.00 6.50

Ulster □ Paletots □ Pyjacks □ Knaben-Mützen □ Knaben-Hüte □ Sport-Hemden □ Sweater

BaerSohn

Chausseestraße 29/30
Große Frankfurter Str. 20

BERLIN
Gegr. 1891

11 Brückenstraße 11
Schöneberg, Hauptstr. 10

Sonntags nur von 8-10 geöffnet.

Der reichillustrierte Haut-Katalog Nr. 47 (Neueste Moden) auf Wunsch kostenlos u. portofrei

Prompter Versand nach außerhalb.

A. Wertheim

Leipziger Str. König Str. Rosenthaler Str. Oranien Str.

Extra-Preise Wirtschaftskits-Artikel

Waschfässer Zink, Drahteiml. 6.50 bis 11.50	Messerputzmaschinen a. Brett m. Pulver 5.25	Wandkaffeemühlen für 1/2 Pfund 2.25, 2.60	Gartenschlauch mit Einlass 1/2 Zoll . . . Meter 1.50
Waschfässer Zink, m. Wulst 10.50 bis 13.50	Fleischhackmaschinen vor-zinkt 2.25	Wandkaffeemühlen für 1/4 Pfund 3.00, 3.75	Schlauchrollen 6.75, 9 Mk.
Waschzuber Zink, 4 Größen 7 Mk. bis 12 Mk.	Fleischhackmaschinen mit 4 Scheiben 3 Mk.	Tabletts mit lackierter Blecheinlage 2.25	Teppichkehrmaschinen 7.75, 10.50, 12 Mk.
Wringmaschinen 36 und 39 cm Walzen 11 Mk. 12 Mk.	Eismaschinen mit Holzkübel 5.50, 6.25, 7.25	Brotkörbe Blech lackiert 60 Pf.	Spülbürstenbleche komplett 4 teilig 1.25
Gardinenspanner frohst. 7.75, 11.50	Fruchtpressen gusseiserne 5 Mk., 6 Mk., 6.50	Kuchenkästen Blech, lackiert . . . 1.80	Reise-Aermelplättbretter 65 Pf.
Volksbadewannen vernikt 12.50, 16 Mk.	Fruchtsaftbeutel mit Ring . . . 80 Pf.	Fleischnetze 2.25	Spiritus-Plättisen 3 Größen 3.50 bis 6 Mk.

Verschiedene Posten: Emaille-Geschirr

Schmortöpfe ohne Ring, 8 Gr. 50 Pf. bis 2.50	Wasserkessel für Gas 5 Größen 75 Pf. bis 2.50	Fischkessel lang, 4 Gr. 3.50 bis 6 Mk.	Kaffeekannen 6 Gr. 30 Pf. bis 1.00
Schmortöpfe m. Deckel, 5 Größen 45 Pf. bis 1.20	Wasserkessel m. Absatz, 4 Größen 80 Pf. bis 2.10	Bratpfannen mit Deckel, 4 Größen 3.50 bis 6 Mk.	Milchtöpfe mit Deckel 50, 55 Pf.
Gaskochtöpfe m. Deckel, 4 Größen 60 Pf. bis 1.50	Milchkocher 4 Größen 80 Pf. bis 1.40	Topfdeckel . . . 5 Größen 20 bis 30 Pf.	Milchkrüge mit Bügel, 4 Größen 30 bis 70 Pf.
Fleischtöpfe flach, 4 Größen 60 Pf. bis 1.15	Kartoffeldämpfer 5 Gr. 1.60 bis 3.00	Fischkocher oval 2.50	Teesiebe 10, 15, Kaffeetrichter 40 Pf.
Fleischtöpfe hoch, 8 Größen 65 Pf. bis 4.50	Kasserollen ohne Ring, 6 Gr. 25 Pf. bis 80 Pf.	Maschinentöpfe 6 Gr 22 Pf. bis 1.00	Milchsiebe . . . 4 Größen 40 bis 90 Pf.
Ringtöpfe . . . 8 Größen 50 Pf. bis 2.00	Pfannen rund, mit Stiel, 5 Größen 22 Pf. bis 1.10	Kochkistentöpfe 4 Gr 60 Pf. bis 1.40	Durchschläge 4 Größen 40 bis 70 Pf.

Wassereimer 4 Gr. 65 Pf. bis 1.40
Toilette-Eimer mit Bügel 2.50, 2.75

Waschservice dekoriert
5 teilig 10 Mk., 11 Mk., 13 Mk., 6 teilig 13 Mk., 14.50, 16 Mk.

Wasserkrüge dekoriert 1.90, 2.25
Toilette-Eimer mit Bügel, dekoriert 4.25 bis 6 Mk.

Küchenschüsseln tief, 8 Gr. 30 Pf. bis 1.00	Kaffeekekannen 6 Größen 50 Pf. bis 1 Mk.
Küchenschüsseln flach, 8 Gr. 28 bis 85 Pf.	Milchtöpfe 3 Größen 55 bis 90 Pf.
Waschschüsseln m. Nupf, 3 Gr. 40 bis 70 Pf.	Sahngiesser 2 Größen 35, 40 Pf.
Seifenhalter 20 bis 35 Pf.	Kinderbecher 15, 20 Pf.
Maße 1/2 Liter 25, Kehrschaufeln 40 Pf.	Leuchter 30, Teller 15 bis 22 Pf.
Wasserkrüge 3 Größen 80 Pf. bis 1.20	

Dekorierte Artikel	
Küchenschüsseln flach, 6 Gr. 20 bis 70 Pf.	Küchenschüsseln flach, 6 Gr. 20 bis 70 Pf.
Tabletts 2 Größen 1.25, 1.50	Tabletts 2 Größen 1.25, 1.50
Brot Dosen rund 3 Mk.	Brot Dosen rund 3 Mk.
Warmwasserkannen 50 Pf.	Warmwasserkannen 50 Pf.
Konsole mit Mass, 1/2 Liter 75 Pf.	Konsole mit Mass, 1/2 Liter 75 Pf.

Extra schwere Geschirre innen grau emailliert	
Fleischtöpfe flach, 4 Größen 1.00 bis 2.50	Fleischtöpfe flach, 4 Größen 1.00 bis 2.50
Fleischtöpfe hoch, 6 Größen 2.00 bis 5.50	Fleischtöpfe hoch, 6 Größen 2.00 bis 5.50
Kasserollen ohne Ring, 6 Größen 30 Pf. bis 1.30	Kasserollen ohne Ring, 6 Größen 30 Pf. bis 1.30
Wasserkessel für Gas, 4 Größen 90 Pf. bis 2.00	Wasserkessel für Gas, 4 Größen 90 Pf. bis 2.00
Milchkocher 3 Größen 2.25 bis 2.70	Milchkocher 3 Größen 2.25 bis 2.70

Schweinekoteletts 1.10	Schweinekamm u. Schuft 1.00
Rückenfett 70, Liesen Pf. 70 Pf.	Hammelkeule 85 Pf.
Hammelrücken 75 Pf.	Dicke Rippe 80, Dünning 70 Pf.
Hammelkoteletts . . . 2 Stück 25 Pf.	Ochsenchwanz 60 Pf.
Wildenten 90 Pf. bis 1.50	Brathühner 1.40 bis 2.50
Junge Hühner 45 Pf. bis 1.30	Lachsbücklinge . . . 3 Stück 20 Pf.
Ahlbecker Fludern Pf. 40, 55 Pf.	

Billige Lebensmittel	
Soweit vorhanden	
Ger. Aale Pf. 1.15, 1.50, Band-Aale 40 Pf.	Reife Stachelbeeren Pfund 18 Pf.
Lachsstör Pfund 68 Pf.	Grosse blaue Pflaumen Pf. 19 Pf.
Matjes-Heringe 10, 15, 20, 25 Pf.	Mirabellen 20, Kochäpfel Pf. 8 Pf.
Sardellen Pfund 65, 85 Pf.	Grosse Strudeläpfel . . Pf. 12 Pf.
Gewürzgurken ca. 4 Liter-Dose 1.35	Rettichbirnen Pf. 12 Pf.
Weintrauben Kiste 85 Pf.	Grüne Bohnen Pfund 7 Pf.
Pfirsiche Pfund 18, 30 Pf.	Weintrauben Pfund 24 Pf.
Zum Einmachen: Echte Reineclauden Pfund 18 Pf.	

Kabeljau in ganzen Fisch, Pf. 12 Pf.	Seelachs in ganzen Fisch, Pf. 9 Pf.
Schellfisch Pf. 12, Bratschollen 12 Pf.	Grosse Rotzungen . . Pfund 20 Pf.
Limandeszungen . . Pfund 17 Pf.	Grosse Makrelen . . . Stück 12 Pf.
Tafellachs in ganzen Fisch, Pf. 55 Pf.	Lebende Aale Pfund 55 Pf. bis 1.20
Krebse . . . Mandel 30 Pf. bis 4.00	Solo-Krebse Stück 50, 60 Pf.
Kochbutter Pfund 1.03	Tischbutter . . Pfund 1.10 u. 1.17
Tafelbutter . . . Pfund-Paket 60 Pf.	Tafelschmalz Pfund 72 Pf.

Gewerkschaftliches.

Gerichtlich sanktionierter Unternehmerterrorismus.

Nach bekannter arbeiterfeindlicher Praxis macht die Firma Eppendorfer Spielwarenmanufaktur vorm. P. Leonhardt & Co. in Eppendorf in Sachen die Einstellung von Arbeitern abhängig von der Unterzeichnung eines Reverses, wodurch der Arbeiter erklärt, daß er dem Deutschen Holzarbeiterverbande nicht angehört, für den Fall seiner Mitgliedschaft aber mit seiner künftigen Entlassung einverstanden ist.

Den guten Sitten würde es, wie dem Kläger zuzugewandt ist, widerstreiten, wenn die Beklagte durch Ausübung einer wirtschaftlichen Macht und Ueberlegenheit den Kläger und die übrigen Arbeiter zu der Vereinbarung gezwungen hätte.

Das Gericht hält es auch nicht für rechtmäßig, daß die Firma von den bei ihr beschäftigten Arbeitern unter Androhung der sofortigen Entlassung verlangt, aus dem Verbande auszutreten.

Auch diese Drohung kann die Vereinbarung mit dem Kläger und den anderen Arbeitern nicht nach § 138 A.O.B. nichtig machen, da eben die Arbeiter nicht die wirtschaftlich Schwächeren sind und daher nicht von einem sittenwidrigen Zwang die Rede sein kann.

Also der Unternehmer ist nach Ansicht des Gerichts dem Arbeiter gegenüber der wirtschaftlich Schwächere. Und das in der erzbirgerischen Spielwarenindustrie!

Die Klage kam an das Landgericht Chemnitz. Da erforderte dann der schwache Unternehmer einen vollen Sieg über den starken Arbeiter, dessen Klage abgewiesen wurde. Das Landgericht sagt in seinem Urteil, der Arbeiter habe im vorliegenden Falle überhaupt keinen Anspruch aus dem Dienstvertrage, denn dieser sei nichtig.

„Liegt in zweifelsfreier Weise der Tatbestand des Betruges im Sinne von § 123 A.O.B. vor. Die Beklagte würde dem Kläger nicht als Arbeiter angenommen haben, wenn sie gewußt hätte, daß er Verbandsmitglied sei, hat dies auch deutlich zu erkennen gegeben und ist vom Kläger, der dies also auch erkannt hat, durch seine nach der gegebenen Sachlage bewußt wahrheitswidrige gegenteilige Angabe, die eine Täuschung bezweckte und dadurch den Vertragsabschluss unmöglich machte, auf den der Kläger bewußt keinerlei Anspruch hatte, in der Tat auch getäuscht und dadurch zur Eingehung des Dienstvertrages veranlaßt worden.“

In der Tat, das ist ein Urteil, an dem die ärgsten Feinde der Arbeiterorganisation ihre Freude haben können. Also, wenn der Unternehmer den Arbeiter zwingt, auf sein Koalitionsrecht zu verzichten, so verstößt das nicht gegen die guten Sitten. Wenn aber ein organisierter Arbeiter dem organisationsfeindlichen Unternehmer seine Verbandsmitgliedschaft verheimlicht, weil er anders nicht Arbeit bekommt, so begeht der Arbeiter eine „arglistige Täuschung“, einen Betrug im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuchs und hat überhaupt keinen Anspruch aus einem unter solchen Umständen eingegangenen Arbeitsverhältnis.

Kleines feuilleton.

Die internationale Musikzentrale. Unter den namhaftesten Musikstädten der Welt steht zweifellos Berlin weitaus an erster Stelle. Trotzdem es im Verhältnis zu vielen anderen Orten ziemlich wenig konzertierende Orchester besitzt, hat es doch schon seit langem die größte Anzahl musikalischer Darbietungen aufzuweisen.

Welch mächtige musikalische Hochflut sich alljährlich über Berlin ergießt, mögen einige Zahlen zeigen. Die Reichshauptstadt besitzt drei große Orchester von Welt: die „Königliche Kapelle“, das „Philharmonische Orchester“ und das „Bläser-Orchester“.

Zu diesen Veranstaltungen kommen nun noch 21 Festkonzerte, die aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers abgehalten wurden. Bisher haben wir also schon ermittelt: 242 Sinfonie- und Sonntagskonzerte der großen Berliner Orchester, 707 Solistenkonzerte und 21 musikalische Festveranstaltungen, zusammen 1030 Musikvortrüge! Damit ist ihre Zahl aber noch nicht erschöpft.

Es ist wirklich die höchste Zeit, daß dem unterhört Terrorismus der Unternehmer durch unzweideutige gesetzliche Bestimmungen Einhalt geboten wird.

Deutsches Reich.

Tarifabschluß für das Chemigraphengewerbe.

Die Tarifverhandlungen für die Chemigraphen Deutschlands, die am Montag im Berliner Papierhaus begannen, sind gestern abend zu Ende geführt worden. Es wurde ein neuer Tarif vereinbart, der hauptsächlich die achttägige Arbeitszeit, Bezahlung der Feiertage und Regelung der Löhne betrifft.

Arbeiterelend in der Blumenindustrie.

Das sächsische Städtchen Sebnitz ist ein Hauptort der Fabrikation künstlicher Blumen. Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Sebnitzer Blumenarbeiter und Arbeiterinnen hat deren Verband eine Statistik aufgenommen, die in der letzten Nummer des Verbandsorgans „Der Blumenarbeiter“ besprochen wird.

Am trockensten ist natürlich das Elend der Heimarbeiterinnen, worüber folgende Angaben gemacht werden: Der Wochenverdienst betrug für 22 Arbeiterinnen bis 3 M., für 20 Arbeiterinnen 3 bis 5 M., für 11 Arbeiterinnen 5 bis 8 M., und für 8 Arbeiterinnen 8 bis 10 M.

Die so elend entlohnerten Arbeiterinnen müssen den Unternehmern noch einen großen Teil ihrer Zeit unentgeltlich opfern, nämlich beim Abliefern verliert, sind verhältnismäßig selten, viel häufiger wird angegeben, daß 3 bis 4, ja sogar 5 bis 6 Stunden beim jedesmaligen Abliefern draußgehen.

Streik im Kupferwerk in Hedderheim.

Die Arbeiter der „Hedderheimer Kupferwerke“ (Zentrale Gustabshurg) haben, namentlich weil die sanitären Zustände im Betriebe alles zu wünschen übrig lassen, die Arbeit niedergelegt.

Ausland.

Kongress der norwegischen Gewerkschaften.

Vor kurzem fand in Kristiania der Kongress der norwegischen Gewerkschaften statt. An den Verhandlungen nahmen 200 Vertreter für rund 63 000 Mitglieder teil. Die Gewerkschaften Dänemarks, Schwedens und Deutschlands hatten ebenfalls Vertreter entsandt.

während der Geschäftsperiode durch die Landeszentrale errichtet worden sind.

Der wichtigste Beratungsgegenstand des Kongresses betraf die Organisationsform und die Taktik der Gewerkschaften. Bei diesem Punkte wurden die syndikalistischen Strömungen behandelt, die seit einigen Jahren in der norwegischen Gewerkschaftsbewegung vorhanden sind.

Streitbrecher nach Petersburg gesucht.

Länger wie drei Monate dauert schon ein Streik in Petersburg bei der Firma G. A. Lehner, Akt.-Ges., Maschinenfabrik. Dieser Streik wurde veranlaßt durch die Weigerung der Firma, einen Aufseher Lavel zu entlassen.

Tunnelarbeiterstreik in der Schweiz.

Seit Anfang voriger Woche streiken 600 Arbeiter des Tunnelbaues Münster-Grenden, wobei es sich um eine neue französische Zufahrtlinie zur neu eröffneten Vöschbergbahn und kürzere Verbindung mit Italien handelt.

Arbeiterkämpfe und Unternehmerbrutalität in Ungarn.

Einen verzweifeltsten Kampf führen 400 streikende Bergarbeiter des Bistzer Reviers, die eine Lohnerhöhung von 10-20 Heller pro Tag fordern.

Notizen.

- Neue Dramen. Max Halbes neues Bühnenwerk „Freiheit“, ein Schauspiel von 1812, das im Bühnenbetrieb von Albert Langen in München erschienen ist, wird am 27. September gleichzeitig in Bremen und München zur Uraufführung kommen.
- Rana bei den Multimillionären. Die auf Veranlassung der Witwe Emile Jolas angestellten Nachforschungen ergaben, daß das Manuskript des Jolaischen Romans Rana sich in der Sammlung Pierpont Morgans befindet.
- Der Kongress zur Bekämpfung des Krebses. Der eben in Brüssel stattfand, war von Vertretern von 20 Staaten besucht.

an jedem Abend durchschnittlich sechs öffentliche Konzerte veranstaltet werden! Davon ist immer ein sinfonisches größtes Orchester, die von den bekanntesten Dirigenten der Welt geleitet werden!

Die künstlerische Qualität der täglichen Berliner Konzerte entspricht durchaus nicht ihrer Quantität. Circa 75 Proz. davon werden durchaus dilettantenhaft durchgeführt und nur die Sinfonieorchester der Großen Orchester stellen auf der höchsten Stufe künstlerischer Vollendung. Sie werden kaum an irgend einem anderen Orte erreicht oder gar übertroffen!

Vettinger und Andreas Hoyer! Der Münchener Oberbirte Vettinger hat aufgerufen zum Kreuzzug gegen Aniehofen und verwandte Erscheinungen. Von wegen der Lästlichkeit. Es ist ja allgemein bekannt, daß pfäffische Naturen nachts Menschenfleisch ungeschädigt nur durch ein Hühnchen zu sehen vermögen.

Freilich hat der nicht gegen die Aniehofen gewettert, sintermalen er selber ein trug. Aber sein Sinn war doch ausdrücklich verfaßt, daß er während seiner kurzen Regierungszeit als Diktator von Tirol ein Regiment so recht nach dem Herzen von Hochwürden Vettinger führte. Geistliche und weltliche Obrigkeit wurde zur Ausübung wahrhaftiger Sittenpolizei befehligt.

Ja, ja! In der Willkür hat er überhaupt ein hohes und bekanntes Feigenkaffeepaleten!

Der Sommerurlaub — ein Kulturgradmesser. Ein norwegisches bürgerliches Blatt veröffentlichte einen Artikel „Die Eroberung des Sommers“, der mit den folgenden Worten schloß:

„In unserer Vorväter Zeit war der Erholungsurlaub ein unbekannter Begriff, unsere Vorfahren konnten diesen bloß für die Vorzugtesten der Gesellschaft, aber wir sehen ihn in immer tieferen Schichten eindringen und unsere Kinder werden den Sommerurlaub der großen Volksmassen erleben. Denn dessen Ausbreitung ist eine Folge erhöhter Kultur und deren Gradmesser.“

Internationaler Metallarbeiterkongress.

Berlin, 6. August.

Der 1904 in Amsterdam begründete Internationale Metallarbeiterbund, dessen Mitgliederzahl seitdem von 440 000 auf 1 100 000 in 20 Ländern gestiegen ist, hält seinen diesjährigen Kongress in Berlin ab — er tagt zum erstenmal in Deutschland. Die angeschlossenen Organisationen hatten 1912 eine Gesamtmitgliedschaft von 38,1 Millionen Mann.

Der Kongress, an dem gegen 60 Delegierte aus 13 Ländern teilnehmen, tagt in einem festlich geschmückten Saal des Gewerkschaftshauses. Er wird sich in der Hauptsache mit der Schaffung eines festen gegenseitigkeitsverhältnisses zwischen den Bundesmitgliedern zu beschäftigen haben. — Am gestrigen Abend hatte eine schöne Begrüßungsfeier mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen in der Brauerei Friedrichshain stattgefunden.

Namens der Berliner Metallarbeiter hieß Cohen den Kongress herzlich willkommen.

Reichel-Stuttgart, 2. Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes, gab der Freude dieses fünf Sechstel der gesamten deutschen Metallarbeiterorganisationen umfassenden Verbandes darüber Ausdruck, daß der Kongress nach Deutschland gekommen ist. Unser Verband zählte Ende 1912 561 547 Mitglieder — um 50 Proz. mehr als vor 3 Jahren zur Zeit des Birminghamer Kongresses. Die in Sorge geratenen Unternehmer fördern die Zerspaltung der Arbeiter und gründen gelbe Vereine. Wir fürchten das nicht, denn wir wissen, daß die wirtschaftliche Entwicklung den Arbeitern den Weg zur Einheit zeigt. Die Entwicklung zur großen einheitlichen Organisation steht nicht still. Die Schmiehe sind uns beigetreten, auf die Vereinstigung mit den Kupfer- und Eisen- und Maschinenbauern können wir hoffen. Doch ein Zusammenschluß mit den Christlichen und Hirsch-Dunderschen nur in Einzelfällen möglich ist, ist nicht unsere Schuld, sondern die des antisozialen Geistes und sogar des verräterischen Verhaltens, was von jenen Organisationen beklagt wird, die freilich nicht fortschreitenden Vermögen. — Schwer lastet die Kriegsgefahr und ihre finanziellen Folgen auf der Industrie. Die Welle des wirtschaftlichen Niederganges zieht heran; schon ist eine große Arbeitslosigkeit vorhanden. Nur erst wenige größere Stadtgemeinden wagen sich an dieses Problem heran, obgleich die Gewerkschaften allein kaum stark genug sind, um es verschmiden zu machen. — Wir hoffen und erwarten, daß die unumkehrliche Macht des Unternehmertums durch den Fabrikationsnationalismus eingeschränkt werde und den Arbeitern die gebührende Mitbestimmung gesichert wird. Wir überschätzen den Tarifgedanken nicht, aber wir stellen seine gegenwärtige Friedenswirkung fest. Wir begrüßen Sie und rufen Ihnen zu: Durch unermüdete Organisationsarbeit zur Macht und zum Sieg für Freiheit und Fortschritt! (Lebhafter Beifall.)

Damit ist der Kongress eröffnet.

Zu Präsidenten werden gewählt: Wallis-Großbritannien, Reichel-Deutschland, Soltau-Belgien. Die vorgeschlagene Tagesordnung wird ohne Debatte angenommen.

Nachmittagsklausur.

Berichten sind aus Österreich (Metall, Vieh- und Jägerverband) 64 000 Mitglieder durch 13 Delegierte, Belgien 22 600 durch 10, Skandinavien 48 600 durch 5, Frankreich 90 500 durch 3, Deutschland 615 000 Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes durch 25 Vertreter, 24 000 organisierte Maschinen- und Feiler durch 3 und 5000 Kupfer- und Schmiededurch 3 Delegierte, Großbritannien 150 000 durch 14, Ungarn 175 000 durch 4, Italien 8000 durch 1, Niederlande 2500 durch 2, Schweiz 24 170 durch 2 Delegierte. Die Gesamtzahl der Delegierten beträgt 85; vertreten sind 30 Organisationen aus 12 Ländern mit 912 707 Mitgliedern.

Präsident Wallis-England wirft bei Übernahme des Präsidiums einen Rückblick auf die Entwicklung der Metallarbeiter-Internationale. Wir bewahren den Fortschritt der Deutschen, die unsere Einrichtungen übernehmen und unsere Fehler vermeiden konnten. Wir marschieren langsamer, aber wenn wir auf ein Ziel losgehen, kann uns nichts zurückhalten. Als englischer Sozialist hoffe ich, daß die Völker bald die Kontrolle der Gesamtindustrie und im Interesse der Sicherung des Friedens insbesondere die Kontrolle der Waffenindustrie verlangen! (Großer Beifall.)

Der Bericht des Internationalen Sekretariats

liegt gedruckt vor. Er sagt nach einem Rückblick auf die Entwicklung der internationalen Organisation: Wenn es auch den Anschein hat, als ob an sich das Bestreben zu einem engeren internationalen Zusammenschluß der Metallarbeiter seit 1904 keinerlei Früchte getragen hätte, so darf doch britischen und amerikanischen Organisationen der Zusammenschluß und die gegenseitige Verhandlung und Rücksichtnahme der kontinentalen Vereine immer besser und erfolgreicher sich gestaltet hat. Dies zeigt schon, daß von 1904 bis heute acht angeschlossene Organisationen aus verschiedenen Anlässen von den übrigen Bundesorganisationen mit rund 66 000 M. unterstützt worden sind. In diesen kleineren Unterstützungsaktionen kommt dann noch die Unterstützungsaktion des Metallarbeiterbundes anlässlich des schwedischen Großstreiks. Zunächst wurde damals von den Bundesvereinen dem Schwedischen Metallarbeiterverband ein Gesamtdarlehen zur Verfügung gestellt, von dem der unternehmerseitig angegriffene Verband 540 000 M. in Anspruch nehmen mußte. Das Ergebnis der Gesamtsammlung der Bundesvereine war, daß den schwedischen Metallarbeitern in ihrem harten Kampfe rund 895 000 M. an Unterstützung zugeführt werden konnte. Die finanzielle Summe von rund 902 000 M. an ausgetragenen Unterstützungen legt Zeugnis ab, von der so prokisch geübten Solidarität der Metallarbeiter aller Länder. — Die Metallarbeiter der europäischen Industrieländer haben aber auch alle Ursache, mit voller Befriedigung auf die Resultate ihrer Tätigkeit zurückzublicken. Man beachte nur die Zahlen für 1912: Rund 1 Million Mitglieder, 38 Millionen Mark reiner Einnahmen, 20 Millionen Mark Unterstützungsleistungen, 1 Million für Bildungszwecke und ein Gesamtvermögen von 44 Millionen Mark. Und das Erbeerbte an allem: In diesen Zahlen spiegelt sich die ureigene Arbeit der Männer aus dem Volke, der Männer im Arbeitsrod, wieder.

Schlitz-Stuttgart, Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes, ergänzt den gedruckten Bericht und bemerkt, daß die Auskunftsverteilung die Haupttätigkeit des Internationalen Bureau ist und in erweiterter Form bleiben wird. Wir finden heute überall fremdländische Unternehmungen, die ihre Landleute anlocken. Hier müssen wir Material besitzen über Arbeits- und Lebensverhältnisse; in letzterem Sinne muß mehr gesehen, denn da wechseln die Dinge häufig, deshalb muß hierüber öfter berichtet werden. Zuwanderungserscheinungen sind nicht der richtige Weg, wir müssen vielmehr als Freunde der Zuwandernden diese gut informieren. Freilich müssen sich die Auswanderungswilligen auch immer erst dabei erkundigen. Wo noch kein vollkommenes Tarifwesen besteht, müssen die Fremden in die Lohnbewegungen einbezogen werden, statt daß man nur auffordert, den Bezug fernzuhalten. Den Wandertrieb der germanischen Arbeiter zu besänftigen haben wir dann keinen Grund. — Mit internationalen Unterstützungsaktionen hatten wir wenig zu tun, denn man ist überall befreit, sich auf die eigenen Kräfte zu stellen; die Grundlage einer starken Internationalen können nur starke Bundesverbände mit einem gesunden Verhältnis zwischen Mitglieder- und Verbandsleistungen sein. Die Internationale Metallarbeiter-Verbandschau muß mehr Originalberichte aus den Ländern erhalten, damit wir die Einrichtungen und Gedanken unserer Organisationen überall kennen lernen und unser geistiges Band stärker wird. — Wir müssen endlich dazu gelangen, Amerika für unsern Bund zu gewinnen, das uns noch indifferent, ja zum Teil sogar noch feindlich gegenübersteht. Aber stetig Trapsen wird den Stein hinhüllen, Selbst in England wird, was ja bei den dortigen Verhältnissen begreiflich ist, unsere Internationale noch sehr viel mit der der Gewerkschaftssekretäre verwechselt. Dort muß erst die Einheitlichkeit in den Industriegruppen schwer erkämpft werden. Aber trotz

schwerster Hindernisse ist es dort auf manchem Gebiet vorwärts gegangen, so wird es auch hier endlich der Fall sein. Mit Offenheit wollen wir uns hier aussprechen. Die angekündigte Gründung einer Internationale der Edelmetallarbeiter wäre eine sehr bedauerliche Zerspaltung. Nur die noch nicht genug enge Fühlung hat etwa vorgelommene Versäptungen verschuldet. Das muß sich bessern, um so rascher, je besser für die Internationale gearbeitet wird. Seien wir darum einig. (Stürmischer Beifall.)

Schneeberger-Schweiz berichtet, daß die Revisoren alles in Ordnung befinden haben und dankt dem Sekretär, dem einstimmig die Entlastung erteilt wird.

Davis-England beantragt, Schlitz als Zeichen der Anerkennung für seine große Arbeit in den letzten drei Jahren 3000 M. zu bewilligen. (Beifall.)

Pack-Belgien wünscht Einführung eines festen Honorars durch den nächsten Kongress. (Zustimmung.)

Der Antrag Davis wird einstimmig angenommen. (Beifall.)

Diskussion

regt Schneeberger an, die Geldbeträge immer auch in der Währung des Herkunftslandes anzugeben. — Bugh-England regt alljährliche Versendung eines Fragebogens zur Vereinfachung der Auskunftsverteilung an. — Schlitz: Die internationale Konferenz der Landesgewerkschaftssekretäre wird sich mit dieser Anregung beschäftigen, die selbst bei anfangs lächerlicher Verantwortlichkeit bessere Ergebnisse liefern würde. Die Umrechnung der Geldbeträge zum Vergleich geschieht jetzt schon in unserem Organ.

Merzheim-Frankreich protestiert namens der Föderation der Metallarbeiter gegen das späte Erscheinen des gedruckten Berichts, der seinem Vorstand nicht mehr vorgelegt werden konnte; 2. gegen die französische Ausgabe des letzten Kongressprotokolls (Birmingham), die den Franzosen nicht vorgelegen habe, und ihre Erklärungen lächerlich darstelle; 3. gegen die Unterlassung der Verständigung nach dieser Leberführung; 4. gegen die Nichtaufnahme unseres Artikels über die Verschmelzung der französischen Metallarbeiterorganisationen in das Organ, während 1911 ein tendenziöser Artikel eines Gegners der Verschmelzung erschienen ist; 5. gegen die Aufnahme einer dem Bauarbeiterverband angehörigen Metallarbeitersektion ohne Anhörung unserer Föderation. Wir fordern Abhilfe durch einen Kongressbeschluss und enthalten uns der Abstimmung über den Bericht.

Schlitz antwortet zu 1, daß die Versäptung logisch begründet ist, weil der Bericht bis zum Kongressabend gehen soll und übersetzt werden muß; zu 2, daß das Protokoll von de Man-Brüffel übersetzt wurde, der die Arbeit bedauerlich verzögert hat; die Texte werden aber immer den Rednern vorgelegt, vielleich ist es infolge der Verzögerung unterblieben; zu 3: In Birmingham habe ich aufmerksam gemacht, daß die Bauarbeitersektion aufgenommen werden dürfte. Die Verhältnisse scheinen sich dort seitdem geändert zu haben; ich habe aber immer bei Aufnahmeversuchen die Landessekretäre selbstverständlich befragt; zu 4: Seitdem mir die französischen Kollegen ihre Mißfallen ausgesprochen haben, lasse ich mir alle vom Leberführer etwa bemängelten Artikel zur Prüfung vorlegen; die Beschwerde ist zwar berechtigt, aber überholt, ein solcher Fall wird nicht mehr vorkommen.

Merzheim: Diese Erklärungen Schlitzes befriedigen uns, wir haben ja nichts gegen ihn. Aber man ändere doch das Geschäftsjahr, damit der Bericht rechtzeitig erscheinen kann.

Hierzu wird nach längerer Debatte beschlossen, daß das Finanzjahr am 31. März vor dem Kongress schließt und der Bericht vier Wochen vor dem Kongress zu gestellt werden muß. Mit dieser Modifikation wird der Sekretärbericht angenommen. Hierauf wurden die weiteren Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

Aus Industrie und Handel.

Transaktionen im Berliner Verkehrswejen.

Schon seit längerer Zeit erfuhr die Aktien der Omnibus-Gesellschaft eine lebhafte Aufwärtsbewegung, die auf größere Anläufe zurückzuführen ist. Wie das „Berliner Tageblatt“ zu melden weiß, hat das Bankhaus S. Pleichröder, eine Hauptaktionärin der Gesellschaft, für 4 Millionen Mark Omnibusaktien an die Große Berliner Straßenbahn verkauft. Schon früher hat man davon gesprochen, daß eine Vereinigung der beiden Verkehrsunternehmen geplant sei, und der Aktienverkauf durch die Straßenbahn wurde durch diese Vermutung bestätigt. Nun wird aber bekannt, daß auch die Hoch- und Untergrundbahn gleichfalls für 4 Millionen Mark Omnibusaktien erworben hat. Verkäufer war in diesem Falle der in der Samierung befindliche Aktienkonzern. Aus dieser gegenseitigen Beteiligung der Verkehrsunternehmen wird nun zwar eine direkte Verschmelzung wahrscheinlich nicht hervorgehen. Zu erwarten ist indessen ein gemeinsames Vorgehen bei der Neueinrichtung von Linien und bei der Preisbemessung. Das Publikum wird sicher durch Fahrpreiserhöhungen die Wirkung der neuen Interessengemeinschaft zu spüren bekommen. Um so wichtiger ist es, daß die Kommunen beziehungsweise der Zweckverband zur Gründung eigener Verkehrsunternehmen übergehen.

Mit dem Erwerb der Omnibusaktien hängt die Aufnahme einer Anleihe durch die Große Berliner Straßenbahngesellschaft zusammen. Die Verwaltung teilt dazu mit: In der Ausschreibungsfrist vom 6. d. M. der Großen Berliner Straßenbahn wurde beschlossen, einer für den 27. August einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung die Ausgabe einer 4-prozentigen Anleihe in der Höhe von 25 Millionen Mark vorzuschlagen, wozu zunächst ein Teilbetrag in Höhe von 15 Millionen Mark zur Ausgabe gelangen soll. Ein Teil der Anleihe dient dem Ankauf von etwas mehr als vier Millionen Mark Aktien der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft zu einem Kurse von 180 Prozent. Das der Verwaltung noch zuzustehende Recht, vierprozentige Obligationen in Höhe von 13 Millionen Mark auszugeben, wird bis auf weiteres nicht ausgeübt werden.

Vorbaten der Krise. Der Verband des Stahlwerksverbandes ging im Juli dieses Jahres um rund 100 000 Tonnen gegen den Vormonat zurück (von 604 700 auf 505 000 Tonnen). Gegen den Juli des Vorjahres betrug der Rückgang um 38 000 Tonnen. Der Rückgang erstreckte sich auf alle Qualitäten, sowohl Halbzeug als Eisenbahnmateriale als auch Formeisen.

Katenkämpfe. Durch die Differenzen zwischen Hamburg-Amerika-Linie und Lloyd scheint auch der Streit zwischen der Canada-Linie und der Nagap wieder entflacht zu sein. Ein Telegramm aus Hamburg meldet dazu: Nachdem die Canadian Pacific-Linie die im Juni hinausgeschobenen Fahrpreise an verschiedenen Stellen wieder unterbietet, haben die Hamburg-Amerika-Linie und die Austro-Americana, eine Tochtergesellschaft der Nagap, ihren Zwischenderfahrpreis nach Kanada heute wieder auf 120 M. herabgesetzt.

Soziales.

Mehr Religion für die polnischen Arbeiter.

Die Lage der ausländischen Arbeiter in Preußen ist die denkbar traurigste. Sie werden von den Unternehmern in der unerträglichsten Weise ausgebeutet und von ihren „Vorarbeitern“ auf schwerste benachteiligt. Wenn sie infolge der mangelhaften Arbeit aber „kontrafruchtbar“ werden, so verfolgt man sie auf Grund des Legitimationsstanzens. Selbst Agrariern steigen Bedenken auf. So schreibt jemand der konservativen „Ostpreussischen Zeitung“

zur Frage der Beschäftigung polnischer Sommerarbeiter: Die Klagen über die Unzuverlässigkeit der ausländischen Arbeiter seien ziemlich allgemein. Und doch läge die Schuld nicht immer an den Leuten. Häufig genug würden die Ausländer von den Vorarbeitern im schamlosester Weise übertrieben, und zwar nicht zum mindesten von ihren eigenen Landleuten. Das für die Leute bestimmte Deputat werde diesen nur zum Teil abgeliefert, das Essen sei das denkbar schlechteste. Dafür würden Schweine gehalten und gemästet, die dem Vorarbeiter ein hübsches Stückchen einbringen. Auf einer Ziegelei hinwiederum, wo die Leute selbst unter Hinterlassung ihrer Papiere in diesem Jahre schon das dritte Mal wegelaufen seien, schlägt der Ziegeleimeister namentlich die jugendlichen Arbeiter, und der polnische Vorarbeiter gebe ihnen schlechtes Essen und mache ungeschickte Abzüge.

Es wird hier alle Schuld auf die Vorarbeiter gewälzt. Diese bereichern sich gewiß zum Teil auf Kosten der Arbeiter, doch die Unternehmer und Gutbesitzer sind es in erster Linie, die die ausländischen Arbeiter schamlos ausbeuten und obendrein noch den Gendarm auf sie heben, wenn sie ihr Joch abschütteln. Es wird in dem Junkerblatt empfohlen, daß die Gutbesitzer selbst die Verhältnisse prüfen und Abhilfe schaffen möchten, dann würde manches besser werden. Es wird auch auf „wohlwollende“ Behandlung und gerechte Mithandlung hingewiesen, doch das größte Gewicht wird auf die Pflege der Religion gelegt. So wird die Hingeziehung eines polnisch sprechenden Pfarrers und ein „gut religiöses“ Wochenblatt für katholische und evangelische Polen empfohlen, denn auf die polnischen Arbeiter sei noch am besten durch die Pflege des religiösen Moments einzuwirken! Dadurch sollen nun die schweren Mißstände beseitigt werden. Dabei sind die Polen schon sehr fromm, ja viel zu fromm, und ihre große Anhänglichkeit an der Kirche, in der man ihnen Entzückung und Unirwürdigkeit predigt, trägt dazu bei, daß sie sich nicht aufrufen und gemeinsam in den Kampf gegen ihre ebenfalls echt christlichen Ausbeuter treten. Erst wenn die Polen den Herrn Geistlichen nicht mehr folgen, sondern mit den anderen Arbeitsbrüdern gemeinsame Sache machen, wird ihre Lage eine bessere werden.

Agrarier, Mutterchutz und Landrat.

Auf dem Glogauer Kreisitag wurde in den neunziger Jahren die Errichtung einer Krankenkasse für ländliche Arbeiter beantragt. Für dieselbe stimmten natürlich die Klein- und Mittelbesitzer, da ja eine Fürsorge für Landarbeiter in Krankheitsfällen nicht minder im Interesse der Landarbeiter als der wirklich arbeitenden Besitzer liegt. Ein anderes Interesse haben die lediglich aus der Arbeit anderer Gewinn ziehenden Großgrundbesitzer. Diese stimmten, wie im Reichstag unwillkürlich von einem freisinnigen Abgeordneten bargelegt wurde, die Einrichtung einer Krankenkasse für ländliche Arbeiter nieder.

Am 1. Januar 1914 muß nun eine Landarbeiterkrankenkasse nach der Reichsversicherungsordnung errichtet werden. Dieselbe Reichsversicherungsordnung hat aber leider die Landarbeiter unter ein besonderes Ausnahmesystem gestellt. Die Verwaltung der Kasse ist ihnen entzogen. Außerdem dürfen, im Gegensatz zu den Kassen für gewerbliche Arbeiter, durch Statut auch die Leistungen herabgesetzt werden. So kann das Statut vorschreiben, daß das Wochenlohn der Wöchnerinnen statt für 8 nur für 4 Wochen, das Sämannschaftslohn statt für 6 für nur 3 Wochen gewährt wird und daß den Landarbeiterinnen aus Kassenmitteln weder Hebammendienste noch ärztliche Behandlung noch endlich ein Stiefgeld zuteil werden. Das dem Glogauer Kreisitag vom Landrat Singelmann vorgeschlagene Statut beschränkte die Landarbeiterinnen nach all den abgenommenen Mäßigkeiten hin. Ja darüber hinaus macht es auch von der Möglichkeit Gebrauch, das Krankengeld für die Wintermonate zu kürzen: es soll nämlich für die Zeit vom 15. November bis zum 1. März nur ¼ der Ortdöhne betragen. Der ortsdühliche Lohn beträgt für die männlichen erwachsenen Arbeiter im Kreise Glogau 1,35 M., für die weiblichen 0,70 M. Mit hin würde das Krankengeld danach ganze 45 Pf., oder 24 Pf. betragen.

Vergleich beantragte der freisinnige Justizrat Friedmann im Glogau, diese Kürzungen insbesondere im Interesse eines Säuglings- und Mutterchutzes abzulehnen. Die von Großgrundbesitzern beherrschte Mehrheit des Glogauer Kreisitages lehnte alle Verbesserungsanträge ab, nachdem der Landrat Singelmann, die durch die Annahme dieses verneinten sozialen Schupes entstehende „Mehrbelastung“ der Arbeitgeber, die ja Zweidritteln betragen hätte, betont hatte.

Gibt es gemeinschädlichere Elemente des Staats als jene, die einseitig das nackte Profitinteresse einiger Großgrundbesitzer wahrnehmen?

Agrarische Landarbeiterfürsorge.

Ein Charakteristisches ländliches Kulturbild konnte man dieser Tage in Giften im Hildesheimischen beobachten. Bei einem Landwirt wurden zizla 170 ausländische Arbeiter mit dem Aberten von Erbsen beschäftigt. Die geernteten Früchte waren für eine Knochenfabrik in Wülffel bei Hannover bestimmt. Bei der Ernte sind die Leute beschäftigt und werden von ihr leihweise an die Landwirte abgegeben. Ursprünglich wurden die Leute jeden Morgen von ihrer Kaserne in Wülffel nach der Arbeitsstätte in Giften geschickt und abends wieder zurück. Damit ging aber nach Ansicht des Agrariers zu viel Zeit verloren, und so richtete er denn auf seinem Gutshofe in einer Scheune ein Massenzimmer ein. Auf dem am Boden ausgebreiteten Stroh — Betten waren nicht da — lag alles durcheinander, Männer, Frauen und Kinder, Tische und Bänke, an denen die Mahlzeiten eingenommen wurden, waren auf dem Hof aufgestellt. Die Leute arbeiteten von früh 5 Uhr bis abends 8 Uhr auf dem Felde.

So verfährt man mit den ausländischen Erntearbeitern. Diese Zustände sind durchaus nicht vereinzelte. Daß die fremden Arbeiter aber doch allmählich anfangen, gegen derartige unwürdige Arbeitsverhältnisse zu revoltieren, ergibt sich aus einer Notiz des hannoverschen Couriers aus Sorstedt bei Hildesheim, wonach auf der Damäne Rühle vier fremde Arbeiter durch den Gendarmen festgenommen wurden, weil sie ihre Mitarbeiter zum Niederlegen der Arbeit zu veranlassen versucht hätten; die „Lebeltäter“ sollen, wie das genannte Blatt weiter mitteilt, über die russische Grenze transportiert werden.

Der Schande, daß Landarbeiter in dieser Weise an der Verbesserung ihrer Lebenslage gehindert werden können, sollte endlich der Reichstag durch unbeschränkte Ausdehnung des Koalitionsrechts auf die Landarbeiter ein Ende bereiten.

Geriichts-Zeitung.

Deffentliches B?

Das Landgericht zu Thorn hat den Zimmermann Gatzdalewski verurteilt, weil er ohne polizeiliche Erlaubnis ein öffentliches Fest (Tanzlustbarkeit) veranstaltet habe. Der erste Stroffenat des Kammergerichts hatte dies Urteil aufgehoben und die Sache an den Vorbericht zurückverwiesen, weil es ihm zweifelhaft war, ob nicht der Begriff der geschlossenen Gesellschaft verkannt sei. Der Angeklagte wurde wiederum vom Landgericht verurteilt. Nach Angeklagte feierte das Gewerkschaftslokale der freien Gewerkschaften in Thorn im vorigen Jahre in einem Lokal ein Mafifest, das aus Vorträgen, Gesängen und Tanz bestand. Das Urteil besteht aus den fünf Gewerkschaften der Maurer, Zimmerer,

Tischler, Bau- und Transportarbeiter. Sein Vorstand, der sich aus fünf Mitgliedern zusammensetzt, kommt zur Beratung der sämtlichen Gewerkschaften interessierenden Angelegenheiten einmal monatlich zusammen. In einer solchen Vorstandssitzung ist die Feier des Raifestes beschlossen und dabei bestimmt worden, daß an ihm nur Mitglieder der im Kartell vereinigten Gewerkschaften teilnehmen dürfen. Den Vorsitzenden der fünf Gewerkschaften wurden dann die Einladungen zur Verteilung an die einzelnen Mitglieder zugestellt. Bei der Feier saßen drei Kartellangehörige darauf, daß zu ihr nur Personen zugelassen wurden, die sich durch Vorzeigung der Einladungskarte ausweisen konnten. An der Tür der Räume, in denen die Feier stattfand, war auch ein Plakat mit der Aufschrift „Geschlossene Gesellschaft“ angebracht. Wohl liegt, so führte das Landgericht im Anschluß an diese Feststellungen aus, das Merkmal der äußeren Abgeschlossenheit vor, d. h. die Berechtigung zur Teilnahme an dem Feste war auf einen gegenüber der anderen Bevölkerung fest abgegrenzten, individuell bestimmten Personenkreis bestimmt. Es fehlt jedoch an der inneren Abgeschlossenheit; die Teilnehmer bildeten nicht einen in sich geschlossenen, bestimmt abgegrenzten Kreis innerlich unter sich verbundenen Personen. Daß dieses innere Band fehlt, folgt einmal aus der großen räumlichen Ausdehnung des Gebietes, über das das Gewerkschaftskartell sich erstreckt, sowie aus der großen Mitgliederzahl, aus seiner losen Organisation und schließlich aus der Tatsache, daß der Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft an geringe Voraussetzungen geknüpft ist. Das Gebiet des Kartells umfaßt nicht nur die alte Stadt Thorn, sondern auch den neu

eingemeindeten Teil Roder sowie das weitgestreckte Dorf Schönwalde. Die Mitgliederzahl beträgt gegen 800 Personen und jeder, der zu einer der fünf Berufsklassen gehörte, fand Aufnahme, so fern er in moralischer Beziehung nicht bescholten war. Der Angeklagte war danach als Veranstalter und Leiter des Festes und der Langzeitbarkeit aus der Polizeiverordnung vom 8. März 1911, die für öffentliche Feste und Langzeitbarkeiten die — hier nicht vorliegende — polizeiliche Genehmigung fordert, zu bestrafen. Galt der Angeklagte das Raifest für eine private Zusammenkunft der Kartellmitglieder, so befand er sich in einem unbedenklichen Irrtum über den Begriff der geschlossenen Gesellschaft. Die Revision des Angeklagten hat gegen den Ferien-Strafbescheid des Kammergerichts mit der Begründung zurückgewiesen, daß das Landgericht noch den von ihm getroffenen Feststellungen ohne Rechtsirrtum angenommen habe, daß es sich hier um ein öffentliches Fest und nicht um das Fest einer geschlossenen Gesellschaft gehandelt habe.

Nach der eigenartigen „Feststellung“ des Landgerichts könnte jede geschlossene Gesellschaft zu einer öffentlichen umfunktioniert werden. Danach unterläge auch Privatbälle, die eine größere Zahl von Personen umfassen, einer polizeilichen Genehmigung. Es ist bedauerlich, daß das Kammergericht das unzweifelhaft falsche Urteil aufrecht erhielt, weil es auf seinen ersichtlichen „Rechtsirrtum“ beruht.

Ein außerordentliches Begräbniß.

Drei Genossen in Rendsburg waren vom Schöffengericht zu je 10 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil sie das Vereinsgesetz über-

treten haben sollten. Das Begräbniß eines Genossen war als eine nicht genehmigte Versammlung unter freiem Himmel und sie waren als die Veranstalter angesehen worden. Ein Pastor hatte bei dem Begräbniß nicht mitgewirkt, darum erlitten zwei Gottesmänner Anzeige, weil das Begräbniß dadurch zu einem außerordentlichen geworden sei. Das Schöffengericht fand das Merkmal einer Versammlung unter freiem Himmel darin, daß — am Grabe von einem Gesangsverein gesungen worden sei und daß einige hundert Personen am Begräbniß teilgenommen haben. Die Strafkammer des Niefer Landgerichts hat jetzt auf Berufung die Uebeltäter freigesprochen. Das Urteil führt aus, daß das Begräbniß kein außerordentliches gewesen sei, es sei in ruhiger würdiger Form verlaufen und habe keiner Genehmigung bedurft. So endete die Aktion pfäffischer Unbulldamkeit.

Bedauerlich, daß man den Denunzianten nicht die Kosten des Prozesses auferlegt hat.

Eingegangene Druckschriften.

Automobil- und Radfahrerkarte. Blatt 2, Hamburg. Auf Velocipede 2,60 M. G. Freitag u. Bernd. Wien VII.
 Sittenfester, das Capri von Rommeln. Reiseführer und Gebirgsalbum. Von H. Bürgerstein. 50 Bf. R. Zersch, Straßburg, Ulter Markt 1.
 Der deutsche Chaubindismus von Prof. Dr. D. Rippold. (Veröffentl. v. Verb. für intern. Vorstände. Heft 4.) 1 M. B. Rothhammer, Stuttgart.

Todes-Anzeigen
 Am 4. August verstarb nach langem Leiden unser Mitarbeiter, der Stereotypen
Karl Schulz
 im 60. Lebensjahre. 17056
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Golgatha-Kirchhofes in der Vorluststraße, aus statt.
 Das Personal der Buchdruckerei
H. S. Hermann.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.
 Ortsverwaltung Berlin 11.
Nachruf.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Möbelpolierer
Julius Weißhuhn
 am 4. August im 54. Lebensjahre gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter - Verband.
 Verwaltung Berlin.
Bodenleger.
 Heute Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 11:
Branchen-Vertrauensmänner-Versammlung.
 Die Kommissionsmitglieder werden ersucht, bestimmt an dieser Versammlung teilzunehmen.
 Die Bibliothek ist vom Donnerstag, den 7. August, ab geöffnet.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Bureauangestellten Deutschlands
 Ortsgruppe Groß-Berlin.
 Bureau: Kaiser-Wilhelm-Straße 20. — Geöffnet von 9-5 Uhr.
Achtung! Fabrikangestellte!
 Heute Donnerstag, den 7. August 1913, abends 6 1/2 Uhr, in Ewalds Festsaal, Schulstr. 20:
Öffentliche Versammlung
 sämtlicher bei den Bergmann-Elektrizitätswerken beschäft. kaufmännischen Angestellten, sowie der Lager-schreiber, Kartothekführer, Registratoren, Werkstattschreiber, Maschinenschreiber und -Schreiberinnen.
 Tagesordnung:
 1. Maßregelungen der Angestellten in den Betrieben der Bergmann-Elektrizitätswerke.
 Referent: Reichstagsabgeordneter C. Giebel.
 2. Freie Aussprache.
 Kolleginnen und Kollegen! In ganz brutaler Weise glaubt die Direktion der Bergmann-Werke gegen diejenigen Angestellten vorgehen zu müssen, welche auf die ihnen gesetzlich zustehenden Rechte keinen Verzicht leisten wollen. Um der breiten Öffentlichkeit von diesem Vorgehen Kenntnis zu geben und um energigsten Protest gegen die Unternehmerrückwärts zu erheben, ist es Pflicht eines jeden Angestellten, diese Versammlung zu besuchen.

Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlin und Umgegend.
 Am 4. August starb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Kollege
Karl Schulz
 im 60. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 7. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Golgatha-Kirchhofes, Vorluststraße, aus statt.
 Regte Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Danksagung.
 Für die Beweise herzlichster Teilnahme und die vielen Kranzspenden anlässlich der Beerdigung unseres lieben Vaters und Schwagers, des Möbeltransporteurs **Heinrich Pauke**, sagen wir allen Kollegen, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Albert Masch
 sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
 Witwe Masch nebst Kindern.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc.
 Bureau: Reichstr. 28, part. Filiale Berlin. Arbeitsnachw.: Müllerstr. 9.
 Fernspr.: Amt Vorstpl. 4767. Fernspr.: Amt Norden 6708
 Heute Donnerstag, den 7. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15:
Sektionsversammlung der Lackierer
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Ucko** über: „Stassensjustiz“. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Wir erwarten, daß die Mitglieder pünktlich erscheinen.
Die Sektionsleitung.

Kolleginnen und Kollegen! In ganz brutaler Weise glaubt die Direktion der Bergmann-Werke gegen diejenigen Angestellten vorgehen zu müssen, welche auf die ihnen gesetzlich zustehenden Rechte keinen Verzicht leisten wollen. Um der breiten Öffentlichkeit von diesem Vorgehen Kenntnis zu geben und um energigsten Protest gegen die Unternehmerrückwärts zu erheben, ist es Pflicht eines jeden Angestellten, diese Versammlung zu besuchen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher
Max Mohr
 Schiffeler Str. 43
 am 5. d. Mts. an Lungenerleiden gestorben ist.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofs in der Müllerstraße aus statt.

Massenstreik, Partei und Gewerkschaften von Rosa Luxemburg.
 Broschiert 30 Pf.
 Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstr. 69.

Küchenmöbelbranche.
 Freitag, den 8. August, abends 6 1/2 Uhr, in den Musikfäulen, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m:
Branchen-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Die Beschlüsse der Generalversammlung in Halle. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.
 Wegen der wichtigen Tagesordnung darf kein Kollege in der Versammlung fehlen. — Die Kollegen der hiesigen Möbelbranche sind auch eingeladen.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Branchenleitung.

Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstr. 69.
 Wir empfehlen nachstehende Werke von
August Bebel:
 Aus meinem Leben.
 Erster Teil.
 Zweite durchgesehene Auflage VIII und 226 Seiten.
 Preis gebunden M. 2,—.
 Aus meinem Leben.
 Zweiter Teil.
 VIII und 420 Seiten.
 Preis gebunden M. 3,—.

Reiseführer, Wanderkarten und Bücher, Kursbücher
 hält stets am Lager
 Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstr. 69.

Ferner starb unser Mitglied, der Hefeur
Hermann Bachmann
 Kottbuser Ufer 62
 am 3. d. Mts. an Lungenerleiden.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Simon-Kirchhofes in Strig aus statt.
 Ehre ihrem Andenken!
 Regte Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

DUCK
 DIE NEUE QUALITÄTS-
3 Pfg. CIGARETTE
 M/GOLD
 1/2 HOHLMDST. FLACH



GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Die Frau und der Sozialismus.
 51. Auflage.
 Nach der Jubiläums-Ausgabe unverändert.
 XXXII und 519 Seiten.
 Preis gebunden M. 3,—.
Charles Fourier.
 Sein Leben und seine Theorien.
 Mit einem Porträt Fouriers und einer Abbildung der Phalanstères.
 Dritte Auflage.
 Preis gebunden M. 2,50.

Kleingemalter Boucle-Teppiche
 grau, blau, oliv oder rot Fond
 Größe 130x190 cm M. 7,50
 „ 160x225 „ „ 11,50
 „ 190x290 „ „ 16,50
 Vorlag. Größe 50x100 cm 1,25
 Nach ausw. per Nachnahme.

Christentum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik zwischen Herrn Kaplan Hohoff in Halle und Bebel. Neue Auflage. M. 0,10.
Glossen zu Yves Guyots u. Sigismund Lacroix' „Die wahre Gestalt des Christentums“. Nebst einem Anhang: Ueber die gegenwärtige und künftige Stellung der Frau. 4. durchgesehene Auflage. M. —,75; V.-A. M. —,30.
Sozialdemokratie und Antisemitismus. 2. neu durchgesehene und erweiterte Auflage. M. —,75; V.-A. M. —,30.
Attentate und Sozialdemokratie. Nach einer Rede, gehalten am 2. November 1898. 2. Auflage mit einem Nachwort. M. —,30.

Teppich - Spezialhaus
Emil Lefèvre
 Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.
Der neue Katalog
 mit bunten Teppichmustern
 750 Abbild. gratis u. franko

Unsere Ziele.
 Eine Streitschrift gegen die „Demokrat. Korrespondenz“. 13. Auflage. M. —,75; V.-A. M. —,30.
Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage
 Tätigkeitsberichte und Wahlaufsätze aus den Jahren 1871-1893. Geb. M. 5,—.

Buchhandlung Vorwärts
 Lindenstr. 69 (Laden)
Ansichtskarten
 vom
Riesengebirge, Harz, Sächsische Schweiz, Dresden, Berlin
 in reicher Auswahl.
Stück 5 Pf.

Kranken- u. Begräbniskasse der Seilensieder und Berufsgenossen in Berlin.
 Den Mitgliedern zur Kenntnis:
 Am 4. August verstarb nach schwerem Leiden unser Mitglied
Gottlieb Gaul.
 Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 5 1/2 Uhr, auf dem Friedhofe in Ahrenstraße.
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Emma Dannappel
 nach kurzem, schwerem Leiden am Dienstag verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem neuen Friedhof-Kirchhof statt.
 Der trauernde Gatte:
M. Dannappel.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen innigen Dank
Edwe. Clara Bebel nebst Kindern.

Orts-Krankenkasse
Boxhagen-Rummelsburg.
Außerordentliche
General-Versammlung
 am Freitag, den 15. August 1913, abends 8^{1/2} Uhr, im **Café Bellevue, Hauptstr. 2.**
 Tagesordnung:
 1. Nacheinander der Jahresberichts- und Rechnungsablage vom 22. November 1912 und 30. Dezember 1912. 2. Besprechung der Satzung der zukünftigen Allgemeinen Ortskrankenkasse für Berlin-Nordost. 3. Beschluss eines Mitgliedes zum Vorstand (Vorschlag). 4. Verschiedenes.
 Gemäß § 66 des Statuts laden wir alle gewählten Vertreter hiermit ein. Gleichfalls wird um recht pünktliches Erscheinen gebeten.
Georg Bude, Vorsitzender.

Spezialarzt I. Syphilis, Harn- und Frauenleiden — Ehrlich-Hata. Blutuntersuchung. Schnelle, sichere Heilung. Mäßige Preise. 252/77 Dr. med. Wockenfuss, Friedrichstr. 125, Oranienb. Tor. Spr. 8-8, Sonnt. 8-9.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. d.icht am Moritzplatz Prinzenstr. 41, 10-2, 5-7. Sonntags 10-12.

Augusta-Bad
 Köpenicker Straße 60. Sämtliche Bäderarten. — Bieckmant aller Kranke. (19298)

Ohne jede Anzahlung
Pianos
 Flügel und Harmoniums
 gegen kleine monatl. Teilzahlung. — Für jedes Instrument gewähre ich zwanzigjährige schriftl. Garantie.
Conrad Krause Nachf., Berlin, Ansbacher Str. 1, Ecke Kurfürstent. Tel. Ch. 10410
 Auch Sonntags geöffnet.

Phänomen
 Qualitäts Cigarette



Spezialarzt
 I. Haut-, Harn-, Frauenleiden, neu. Schwäche, Weintränke jeder Art, Ehrlich-Hata u. Co. ton. Laborat. Blut-untersuchung, Fäden i. Harn u. m. gegenüber Friedrichstr. 81, Banoptikum. Spr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Zeitl. Separates Damenzimmer.

Essig stets frisch und rein!
 Guten Essig von unübertroffener Reinheit bereitet man sich sehr billig und leicht einfach selbst mit **Reichels Essig-Essenz** Vorteilhafteste Marke
 Erhält mit heißem Wasser verdünnt, zugleich feiner, milder und mit abgekochtem Wasser kochen, kühlen, kühlen. **Einnache-Essig.**
 Die erhabene, * Conrad Krause Nachf., Berlin, Ansbacher Str. 1, Ecke Kurfürstent. Tel. Ch. 10410. In jedem Essig eingemachte Früchte halten sich aromatisch u. bewahren bis zuletzt ihren reinen Geschmack u. unverändert festes Aussehen, ohne Konservierungsstoffe. 1.10 M., 1/2 Fl. 60 Pf., 1/4 Fl. 30 Pf., für 12 bzw. 6 Weinst. Speise-Essig. In den * Urocation erhältlich; man erwe oder nur Originalflaschen, die mit Marke „Lichttherm“ versehen sind. Wo nicht vorräthig, wenden man sich an Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4. (Telef. Nr. 4751-52)

Theater und Vergnügungen

Donnerstag, den 7. August 1913.
 Anfang 7^{1/2} Uhr.
Prater. Das Bummelmädchen.
 Anfang 8 Uhr.
Urania. In den Dolomiten. Neues Opern (Kroll). Fannhäuser.
Schiller O. Rigorose Hochzeit. Weiten. Schiller Schaffer: Das harte Stück. Ein angebrochener Abend.
Berliner. Blumgauer. Thalia. Puppen.
Metropol. Die Kino-Königin. Herrnsfeld. Endlich allein. Die Schenke-Jäger.
Wintergarten. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Säng.
 Anfang 8^{1/2} Uhr.
Komödienhaus. Hochherrschliche Wohnungen.
Deutsches Schauspielhaus. Das Harmermädchen.
Lustspielhaus. So'n Bindhund. Hofe. Die Waise aus Lowood. Duffen. Die Wiedersägen. Soltes Caprice. Die feuchte Loinette. Schlafe patent.
 Anfang 8^{1/2} Uhr.
Deutsches. Die Schiffsbrüder.
 Anfang 9 Uhr.
Admiralpalast. Eisballett: Birt in St. Moritz.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den VI. Berliner Reichstagswahlkreis
 12.-15. Abteilung
Sommer-Fest
 am Sonntag, 10. August, im Insel-Restaurant Plötzensee (Inh.: H. Neumüller)
 Mitwirkende:
 Hauskapelle, Moabiter Männerchor (M. d. D. A.-S.-B.), Freie Turner, „Berliner Rangen“, Theater- und Sänger-Gesellschaft, Spezialitäten.
 In den Sälen **Tanz.** Daran teilnehmende Herren von 4 Uhr ab: zahlen 50 Pfennig nach.
Anfang 3 Uhr. Billett im Vorverkauf 20, an der Kasse 25 Pf.
 Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.
 Jedes Kind erhält zwei Bons. gültig für eine Stocklaterne und zur einmaligen Benutzung des Karussells oder der Schaukel.
Das Komitee.

Sportkartell Wilhelmsberg-Hohenschönhausen
 Sonntag, den 10. August cr.:
Großes Extra-Sport-Fest
 veranstaltet von den Arbeiter-Sportvereinen:
 Turnverein „Frisch Auf“ (R. d. H.-L.-S.), Ringsp.-Verein „Konkordia“ (R. d. H.-L.-S.), Radfahrer-Verein „Solidarität“ (R. d. H.-L.-S.), Fußballklub „Germania“ (R. d. H.-L.-S. D.)
 in den Gesamtträumen des Etablissements „Wirtshaus am Oranensee“.
Sportliche Darbietungen: Fußballwettkampf, Turnrische Vorführungen, Schwer- und Leichtathletik, Kunst- und Reigenfahren, Fecht- und Gymnastische Vorzüge.
 Abends: **Großer Fackelzug u. Feuerwerk** In beiden Sälen: **Großer Ball.**
 Abmarsch des Festzuges nachmittags 2 Uhr vom Gesellschaftshaus Wilhelmsberg. — Ruft ausgeführt von der gesamten Kapelle des Arbeiter-Turnvereins Wilhelmsberg. 288/15*
Programm 25 Pf. Kaffeeöffnung 2 Uhr.
 Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 2 bis 6 Uhr zur Verfügung.
 In zahlreichem Besuche ladet alle Freunde und Gönner unseres Sports hiermit ein **Das Komitee.**

Sachse-Oper
 Schiller-Theater O. Theater. 8 Uhr:
Figaros Hochzeit
Deutsches Schauspielhaus
 8^{1/2} Uhr: Das Harmermädchen.
Kroll-Oper
 8 Uhr:
Tannhäuser.
 Freitag:
Zar und Zimmermann.

Metropol-Theater.
 abends 8 Uhr:
Die Kino-Königin.
 Operette in 3 Akten von Gul. Freund und G. Ottonowski.
 Ruft von Jean Gilbert.
 In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schulz.

Berliner Theater.
 8 Uhr: Filmzauber.

Theater des Westens.
 8 Uhr:
 Sylvester Schaffer.
 Vorher: Ein angebrochener Abend. — Das harte Stück.

Brauerei Friedrichshain
 Ein Königstor. Def.: Ernst Liebling.
 Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:
Kaffee-Frei-Vorstellung
 der Norddeutschen und Apollo-Sänger
 bei freiem Entree. Freitag: Frei-Konzert.

Passage-Panoptikum
 Die Offenbarungen der Traumalerin **Frau Assmann,** d. Aufsch. d. wissensch. Kreise. **AGA** die schwobende Jungfrau. **Buddha** die geheimnisvolle Tafel. **Alles ohne Extra-Entree!**

ZOO-LOGISCHER GARTEN
 Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert.
 Eintritt 1 Mark, von 6 Uhr ab 50 Pf.
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte

Neue Welt
 Arnold Scholz. Hasenheide 108/114.
 Heute Donnerstag, den 7. August 1913:
Elite-Tag!
Konzert und Vorstellung
 verbunden mit **Großem Brillant-Feuerwerk**
 Auf allgemeinen Wunsch noch einmal:
Beschleßung und Brand von Adrianopel.
 (Pyrotechniker Nieland.)
Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf.
 Im Neuen Saal: **Großer Ball.**

Admiralpalast
 Einz. Eispalast der Welt mit prunkvollen Eisballetten. Angenehm kühler Aufenthalt. Allabendlich **Flirt in St. Moritz.** Wiederaufr. der kleinen Charlotte. Bis 6 Uhr und von 10^{1/2} Uhr halbe Kassenpreise.

Reederei Kahnt & Hertzner
 Fernsprecher: Königl. 3062
 Ab: Waisenbrücke
Teupitz (Tornows Idyll)
 u. 31. August u. 7. Septbr. nach
 Abfahrt 7^{1/2} Uhr. Hin u. zurück 3 R., Rinder 1 R.
 Fahrtscheine sind auch vorher in unserem Kontor zu haben.

Berliner Prater-Theater
 7-9 Kastanien-Allee 7-9.
 Täglich:
Das Bummelmädchen
 Gr. Kusthaltungsop. in 4 Akt v. R. Deye
 Ruft von Dirch und Schreyer.
 Erstlauf. Spezialitäten. Konzert.
 Anfang 4^{1/2} Uhr. Eintritt 35 Pf.

Freie Volksbühne
 Sonntag, den 31. August: Beginn der Spielzeit 1913-1914.
 Die ersten Vorstellungen sind:
 im **Deutschen Opernhaus in Charlottenburg:**
 Komische Oper von Nikolai:
Die lustigen Weiber von Windsor.
 4., 7. und 11. Abteilung (a).
 12. Nachmittagsabteilung im **Neuen Volkstheater**
 3 Uhr:
 Frits Stavenhagens niederdeutsches Drama:
Mudder Mews.
 Montag, den 1. September, abends 8^{1/2} Uhr, 16. (gemischte) Abteilung im **Neuen Volkstheater:**
Mudder Mews.
 Sonntag, den 7. September (3 Uhr) 1. und 2a Abteilung im **Schiller-Theater Charlottenburg:**
 Anzengruber:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
 9. Abteilung im **Herrnsfeld-Theater:**
 Arno Holz und Johannes Schlaf:
Familie Selicke.
 Drama in 3 Aufzügen.
 In Szene gesetzt von Frits Witte-Wild.
 Sonntag, den 14. September (3 Uhr): 6. Abteilung und 16. gemischte Abteilung (a und d) im **Thalia-Theater:**
 Henrik Ibsen:
Die Wildente.
 Schauspiel in 5 Akten.
 In Szene gesetzt von Frits Witte-Wild.
 Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitglieds-karten in ihrer Zahlstelle abzugeben mit der Erklärung, ob sie einer Nachmittags-, Gemischten oder Abend-abteilung angehören wollen und können gleichzeitig nach Zahlung des nächsten Beitrages von Mark 1.10 die neue Mitgliedskarte für das Spieljahr 1913/14 (in der bisherigen Zahlstelle) in Empfang nehmen.
Zahlstellenveränderungen:
 Zahlstelle 22, bisher Augustin, befindet sich jetzt im Restaurant **Kraatz, Kochstr. 39.**
 Zahlstelle 60, bisher Schaffer, befindet sich jetzt im Konfitürengeschäft **G. Müller, Motzstr. 73.**
 Neu! Zahlstelle 62: **Neukölln, Hagedorn, Zigarren-laden, Mareschstr. 15.**
 Neu! Zahlstelle 65: **Lichtenberg, Artur Stein, Zigarrenladen, Frankfurter Chaussee 45.**
Der Vorstand. I. V.: G. Winkler.

Volksgarten-Theater.
 Badstr. 8 und Bollermannstr. 20/25.
 Heute Donnerstag, den 7. August 1913:
Großes Gartenfest.
 Gütige-Vorstellung:
 „Ihre Familie“ od. „Zwei vom Ballett“.
 Volksstück mit Gesang und Ballett in 3 Akten von Stinde u. Engels.
 Feenhaftes Belichtung des ganzen Etablissements. Brillant-Feuerwerk, Illumination, Italienische Nacht, Sommernachtsball bei stark. Dröckler.
 Anfang 4 Uhr. Deut die ganze Nacht „Stimmung und Betrieb“.

LUNA PARK
 Sonnabend, den 9. August 1913:
Elite-Tag
 mit **Schönheits-Konkurrenz.**
 3 Preise 3
Riesen-Brillant- und Front-Feuerwerk.
 Täglich **Militär-Konzert!**
 Gesellschaftshaus **Trebbin**
 Inhaber E. Schulz, Bahnhofstraße 2.
 Empfehle den ausflüger meine gr. Garten- u. Saal-Kafetären um. Reelle Speisen und Getränke. Für Unterhaltung wird gesorgt! D. O.
 Für den Inhalt der Zinerate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Reichshallen-Theater
 Stettiner Säng.
 Anfang 8 Uhr.

Berliner Uk-Trio
 Adr. Neukölln Lahnstr. 74L

Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Sonntag, den 10. August, Familienausflug nach Pichelswerder. Treffpunkt vormittags 10 Uhr, beim „Alten Freund“. Für Unterhaltung ist gesorgt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Sichtenberg. Heute abend pünktlich 8 1/2 Uhr, findet im „Logen-Tasche“, Anortpromenade 2, eine Versammlung des ersten Viertels statt. 1. Vortrag: Der politische Klassenkampf. 2. Disziplin. 3. Viertelangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert.

Berliner Nachrichten.

Ferientage am Seddinee.

Um einige Ferientage im Freien, am Wasser zu verbringen bedarf es nicht gerade einer teuren Bade- oder Weiburgreise. Ganz nahe bei Berlin liegen die prächtigen Seen der Oberspre. In einer halbstündigen Fahrt befördert uns die Bahn nach Grünau, und von dort bringt uns die elektrische Uferbahn in zwanzig Minuten nach dem alten Fischerdort Schmüdow. Gegenüber von diesem Ort, der sich in den letzten Jahren zur vielbesuchten Sommerfrische für den Berliner entwickelt hat, weilt sich der von prächtigem Kiefernwald umrandete Seddinee.

An seinen Ufern herrscht zur Ferienzeit buntes Leben. Der See mit seiner buchtenreichen Umgebung ist das Paradies der Aulerer und Segler. Hunderte weißer Segel blähen sich im frischen Wind. Von den Ufern, über das hohe Schiff der Bucht weg, aus den Lichtungen der Erlenbüsche, unter hohen Kiefern grünen Hunderte von kleinen weißen und braunen Zelten. Eine Zelstadt, soweit der Blick am Ufer entlang zu schweifen vermag. Jauchzen und frohes Kinderlachen erschallt von überall her über den sanft im Winde sich kräuselnden See. Ferienstimmung.

Vorbei an der Krampenburg steuern wir unser Boot, wenn wir zu Wasser von Grünau kommen, lassen Schmüdow rechts liegen und biegen um eine kleine Halbinsel zum Eingang in eine windstille Bucht, die kleine Krampe. Kommen wir mit der Bahn bis Schmüdow, dann benutzen wir die Motorfähre vom Seglerhofs zur Ueberfahrt, die uns für 10 Pf. ans Ziel bringt.

In dem Schiff am Ufer liegt Boot an Boot. Rasch ist das Zell ausgepackt und an passender Stelle aufgestellt. Einige Meter Zelstoff und wenige dünne Bambusstangen bilden nun unsere Behausung während der Ferientage. Schwelendes Noos, durch Wolldecken noch weicher und molliger gemacht, gibt das Bett. Klappenstuhl und Klappstühle verbüllständigen das Mobiliar im Freien. Eine kleine mit Asbest ausgekleidete Kiste enthält den Spirituskocher, auf dem nun für die hungrige Gesellschaft eine Mahlzeit bereitet wird.

Golden ist mittlerweile der Mond hinter den Kiefern aufgestiegen. Eine feurige Bahn glitzert über das von feinem Lüftchen bewegte Wasser. Hellbeleuchtete Dampfer, voll mit Menschen, ziehen drüben auf der breiten Wasserfläche ihren Weg. Von überall her ertönt Musik. Erst in später Nachtstunde verstummt das Leben um uns her.

Heller Sonnenschein lümmert früh durch das Zelt und weckt uns. Das Leben in der Zelstadt am Ufer ist wieder erwacht. Froh tummeln sich die Kinder im Walde. Sorglos vereinen sie sich zu lustigen Spielen. Im Kiefernwald summen Käfer. Ueber das Schiff schweben große blaugrüne Libellen.

Aus dem Uferschiff lugt vorsichtig eine Schar junger Wildenten, rudert los und überquert nun sink das Wasser in rascher Fahrt. Schwarze Wasserhühner huschen am niederen Ufer entlang.

Ferner Donner! Ein Gewitter im Anzug. Die Segler haben längst ihre Anlegeplätze aufgesucht, gewarnt von dem plötzlich aufgeprungenen Sturmartigen Wind, der auf dem See bedrohliche Wellen aufpeitscht. Unter den hohen Kiefern herrscht indes Windstille. Der plötzlich einkende Regen hat hier alles in die schützendes Zelte getrieben. Nicht lange, und das Unwetter läßt wieder nach. Schon erscheinen auch die Zeltbewohner wieder, denen der Witterungsumschlag die frohe Laune nicht zu trüben vermochte.

Darüber eilen die Kinder an das Wasser und bewundern das Spiel der Fische, die jetzt zahlreich in kurzen Sprüngen über den Wasserpiegel flitzen. Schon lugt die Sonne durch eine Ritze der rasch enteulenden Wolken und die ersten Segel blähen sich wieder über der glatten Fläche des Sees. Bald naht der Abend. In träumerisch weichen Linien umsäumen die blaue-dunklen Kronen der Kiefern das märchenhafte Bild.

Allzu schnell sind die kurzen Ferientage des Arbeiters vorbei, wenn nicht gerade Arbeitslosigkeit, wie häufig in diesem Sommer, ihm längeres Verweilen erlaubt. Die geringen Kosten eines Ferienaufenthalts an den Seen in Berliner Umgebung verlocken von Jahr zu Jahr mehr Arbeiter, einige Tage oder, wenn es geht, Wochen der Großstadtluft zu entfliehen und ihr lustiges Zelt unter dem schattigen Kieferndach der märkischen Wälder aufzuschlagen. Auch in Abwesenheit ihrer Männer weilen viele Hunderte von Frauen mit ihren Kindern sorglos an diesen eigenartigsten und billigsten Ferienplätzen.

Er liebt auch „mit“.

Als ich frühmorgens an einem prächtigen Sonntag in Galensee einstieg, um hinaus nach dem Wannsee zu fahren, war das Doppeldeckel, in das ich hineingeriet, voll belegt mit Anaben und Mädchen, die ihre Botanikerbüchsen und Nadeln umgehängt hatten und mit fröhlichen Augen ihrem Ziel entgegenzueilen. An der Tür stand ein mittelgroßer Mann, der etwa sechszwanzig Jahre zählen mochte und die Aufsicht über die Kinder führte. Seltenprediger dem Neulernen nach. Er trug den typischen blonden Missionsbart, der seinem bleichen hageren Gesicht einen Heilandsszug verlieh und die hellblauen Augen hatten einen Blick, der nicht von dieser Welt war. Ein Mann, der Gottes Wort nach seiner Art verkündete und am Tage seinem Gewerbe als Schuster oder Schneider nachzugehen mochte. Einer von jenen Armen, die unter den Läden und der Brutalität des kapitalistischen Wirtschaftssystems genau so leuchten wie jeder andere Prolet, die auch die Ungerechtigkeiten und maßlose Bedrückung der heutigen Gesellschaftsordnung verspüren, die das Leben des Klassenkampfes in ihrem Ohr sehr wohl vernahmen, nicht aber die Kraft haben, sich in die Schlachtlinien zu stellen und mitzuglampfen, um diesen grauenvollen Zuständen ein Ende zu

bereiten. Die, losgelöst von der alten Mutterkirche, deren doppelzelliges Wesen sie erkannt haben, die Weltflucht ergreifen und sich um so krampfhafter ans Jenseits, an den Gedanken einer Erlösung nach dem Tode klammern.

Wir führen schon eine Weile. Die Kinder schwangen durcheinander und lachten, und der Prediger sah stillvergnügt, mit milden, überirdisch leuchtenden Augen auf die muntere Jugend hernieder. Die Sonne fiel in warmen Strahlen ins Kupee, durch die offenen Fenster strömte eine frische Morgenbrise, die Kiefern düsteten, der Wald gab eine Welle von Ozon und Balsam aus. Dann und wann flatterte der Rauch der Lokomotive in langen Schwaden an uns vorüber und manchmal erschafte der Morgenwind einen Tegen und warf ihn mitwilling in das Wageninnere hinein.

Es waren durchweg Arbeiterkinder, mit denen ich da fuhr, und die wie junge Vögel, fröhlich in den jungfrühen Tag hinein zwitscherten. Sie waren sauber, wenn auch ärmlich gekleidet und hatten blasse durchsichtige Großstadtfächter, aber ihre Augen lachten und der Mund lachte und die ganze Sorglosigkeit dieser Jahre sprach aus ihrem Tun.

„Lasset uns singen,“ sagte der Prediger jetzt.

„Ah ja, singen!“ riefen sie alle durcheinander. Einige hatten schon ihre Stimmen ausgepackt und hoben sie jetzt schnell wieder in den Rauschen hinein.

„Was wollt Ihr denn singen?“ fragte der Mann. Die Schar nannte die verschiedensten Lieder bunt durcheinander.

„Na, dann singen wir „Gott ist die Liebe!““ gebot der Prediger und gab das Zeichen. Froh und schmetternd setzten die Achlen der Kinder ein und ihr Führer sang die zweite Stimme dazu.

Die Röder des Zuges rasselten und stießen und polterten und dazwischen Klang es hell und jauchzend aus Sängermunde:

„Gott ist die Liebe, er liebt auch mich.“

Vom Besuch der städtischen Ferienspielfläche.

Das Nachrichtenamt des Magistrats teilt mit: Die durch einige Tageszeitungen verbreitete Nachricht, daß der Besuch der städtischen Ferienspielfläche in diesem Sommer äußerst schwach sei, ist nicht zutreffend. Er läßt zwar an einigen Tagen unter der Ungunst der Witterung, war aber dafür in der übrigen Zeit durchschnittlich höher als in irgend einem vorausgegangenen Jahre. Bereits am Ende der vierten Ferienwoche war ein Gesamtbuch von rund 225 000 Kindern zu verzeichnen. Wenn das Wetter weiter günstig bleibt, so dürfte die Frequenz hinter der im vorigen Jahre erreichten Zahl von 257 000 Kindern — der höchsten seit dem Bestehen der Spiele — nicht zurückbleiben.

Die Verkehrssteigerung auf den städtischen Straßenbahnen.

Die Einnahme der städtischen Straßenbahnen im Juli 1913 betrug 208 934,85 M. gegen 178 130,85 M. im Juli 1912, d. i. eine Tageseinnahme von 6739,83 M. gegen 5748,16 M. im Juli 1912. Es wurden insgesamt 2 206 630 Personen gegen 1 896 194 Personen im Vorjahre befördert. Die Anzahl der im Juli gefahrenen Wagenkilometer (Motorwagen und Anhängerwagen) ist von 887 893 des Vorjahres auf 475 691 gestiegen. Die Einnahme für das Wagenkilometer beträgt 43,93 Pf. gegen 45,92 Pf. im Vorjahre.

Wann verschwindet die Holzverbreiterung der Bürgersteige in der Friedrichstraße? Auf diese Frage gibt der Magistrat durch das Nachrichtenamt jetzt folgende Antwort: Es ist wiederholt seitens des Publikums störend empfunden worden, daß die Holzverbreiterungen der Bürgersteige in der Friedrichstraße unmittelbar nördlich und südlich der Linden noch immer nicht in festes Material umgewandelt worden sind. Man meint, die Probezeit dürfte doch lange abgelaufen sein. Dies trifft auch zu. Inbessenen würde eine alsbaldige Herstellung der Verbreiterung in festem Material zurzeit im Interesse des Stadtbildes nicht zu rechtfertigende Verschwendung bedeuten, da zur Erbauung der Nord-Süd-Unterggrundbahn auf dieser Strecke im Frühjahr nächsten Jahres die gesamten Bürgersteige doch wieder befestigt werden müßten.

Ein ausserordentlicher Vorfall ereignete sich am Dienstaachmittag in der Leipziger Straße. In der Nähe der Beuthstraße wozf sich plötzlich ein junger Mann vor einem vom Potsdamer Platz herannahenden Straßenbahnwagen der Linie 74 auf das Gleis. Glücklicherweise fuhr der Wagen langsam, so daß es dem Führer gelang, sein Gefährt fast augenblicklich zum Stehen zu bringen. Der Selbstmordandäkt, der unter den Vorderpersonen geraten war und Hautabschürfungen am linken Arm erlitten hatte, wurde als ein Handlungsgehilfe Emil W. festgestellt. Er war seit längerer Zeit stellunglos und abdochtlos und hatte deshalb seinem Leben ein Ende machen wollen. Er wurde zunächst in Schutzhaft genommen.

Das Opfer des Polizeifabels.

Wir berichteten in Nr. 181, daß in einem Hause der höchsten Straße ein Mann, den die Polizei zur Verbüßung einer Haft aus der Wohnung abführen wollte, sich auf dem Stufenofen verreckt hatte und dann von einem Schühmann, der da oben mit dem Säbel „suchte“, durch Stiche verletzt wurde. Das Friedrichshain-Krankenhaus, in das der durch ganz außerordentlichen Blutverlust völlig erschöpfte Mann gebracht werden mußte, hat ihn nahezu drei Wochen in Pflege behalten und ihn erst jetzt auf eigenen Wunsch als „fast geheilt“ entlassen. Es handelt sich, das wollen wir nochmals hervorheben, nicht etwa um einen bloßen Krampfaderbruch, wie die Polizei gern annehmen möchte, sondern um regelrechte Säbelfrische, wie die Krankenhausärzte als zweifellos festgestellt haben. Der mit dem Säbel gesuchte Mann hat im Bein, an dem er Krampfadern hat, vier Stiche erlitten, außerdem zwei Stiche auf dem Rücken der Hand, mit der er nach dem ersten Stich das Bein hatte schützer wollen. Er leidet noch jetzt an den Folgen, ist noch nicht arbeitsfähig und muß, weil er damals nach längerer Arbeitslosigkeit noch keiner Klasse wieder angehörte, selber für die Auskosten aufkommen, falls nicht der schuldige Schühmann durch das Polizeipräsidium zum Schadenersatz angehalten oder in einem langwierigen Klageverfahren durch das Gericht dazu gezwungen wird.

Daß von dieser durch den „Vorwärts“ beauftragten Säbelfrische bürgerliche Plätter Kötzig genommene hätten, haben wir nicht bemerkt. Eine Flucht auf den Ofen, von dem ein Schühmann den Flüchtling herunterholen muß, gilt der bürgerlichen Presse sonst als ein Ereignis, das sie zu den „interessanten“ zählt und daher eiligt ihrem Lesepublikum meldet. Sie hatte ihren Grund, diesmal zu Schweigen, wohl denselben, den die Polizei hatte, sich bisher über diese Säbelfrische öffentlich nicht zu äußern. Ermittlungen hat die Polizei angestellt, der Verletzte und seine Frau sind vernommen worden, ein Beamter hat sich zu diesem Zweck eigens nach dem Krankenhause bemüht. Wird man jemals erfahren, was dem mit dem Säbel sudenden Schühmann geschehen ist?

Der Affe im märkischen Walde. Als am Sonntag Berliner Ausflügler im Walde zwischen Woltersdorf und Alt-Buchhorst lagerten, saßen sie zu ihrem Erstaunen einen Affen über sich in

den Bäumen lustig herumklettern. Nachfragen ergaben, daß das Tier schon vor acht Tagen dem Alt-Buchhorster Restaurateur Knaase ausgehrieben war. Der Ausreiber war stark ausgehungert und suchte die Nähe von Menschen, so daß es vorgefunden gelang, ihn mit Hilfe einer als Köder benutzten Weintraube wieder einzufangen.

Zwei Bootsunfälle.

wobei insgesamt sieben Personen in großer Lebensgefahr schwebten, haben sich vorgestern auf dem Müggelsee und auf der Havel getragen. Auf dem Müggelsee kenterte ein mit drei jungen Leuten belegtes Boot, das falsch in die Wellen eines vorüberfahrenden Dampfers geraten war. Die Insassen stürzten in die Fluten. Der Besitzer eines Motorbootes fuhr darauf zur Unfallstelle, und es gelang ihm auch, die Verunglückten im Augenblick der höchsten Gefahr zu retten. Ferner spielte sich auf der Oberhavel ein aufregender Vorgang ab. Vier junge Curichen hatten eine Bootsfahrt unternommen und während der Fahrt leichtsinnigerweise mit dem Boot hin- und hergeschaukelt. Pflöchtig sah es aus. Die Verunglückten klammerten sich an den Bootsrund an, bis sie schließlich die Kräfte verließen. Wäre nicht jetzt ein anderes Bootzeug herangekommen, dessen Insassen die Gefährdeten barg, so hätten die vier jungen Leute zweifellos den Tod in den Wellen gefunden.

Druckfehler-Berichtigung. In dem Artikel „In Erfüllung einer Menschenpflicht“ (Nr. 200) ist statt „Polizeier“ zu lesen „Portier“.

„Genauigkeit“ einer Versicherungsgesellschaft.

Die Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“ zu Berlin hat schon seit mehreren Jahrzehnten eine Abteilung, die sie „Arbeiterversicherung“ nennt. Von den Versicherungen dieser Abteilung erhebt sie Wochenbeiträge, wobei sie ansfangs und viele Jahre hindurch jedes Jahr zu 52 Wochen rechnete. Erst später kam der Direktion das Bedenken, daß ja das Jahr 365 Tage, das Schaltjahr sogar 366 Tage hat, so daß ein oder zwei Tage über 52 Wochen bleiben. Bei Entrichtung von 52 Wochenbeiträgen pro Jahr „schenkte“ die Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“ den Versicherungen der Abteilung „Arbeiterversicherung“ im Jahre einen Tag, im Schaltjahre zwei Tage, in vier aufeinander folgenden Jahren (je nachdem ein oder zwei Schaltjahre darin vorkommen) eine ganze Woche von sieben Tagen.

Diesem „Nebelband“ wurde abgeholfen durch die Keuerung, daß man Wochenblätter einführt, die bei Bedarf die Einlösung einer 53. Wochenmarke gestatten. Bedarf nach einer 53. Marke stellte sich, wie die obige Berechnung ergibt, alle fünf oder sechs Jahre ein. Als die „Friedrich Wilhelm“ im Jahre 1908 zum ersten Male den Versicherungen der „Arbeiterversicherung“ den Betrag für eine 53. Woche abforderte, rief das Vermunderung und Erregung hervor, und Beschwerden über diese Umfassung des bisherigen Verfahrens wurden damals im „Vorwärts“ wiedergegeben. Nachdem inzwischen fünf Jahre einschließlich zwei Schaltjahren (1908 und 1912) hingegangen sind, kommt jetzt die „Friedrich Wilhelm“ aufs neue mit ihrer 53. Marke, die Ende 1913 gelöst und bezahlt werden soll. Wieder beklagt man sich bei uns über diese „Genauigkeit“, aber die Ungünstigkeit dieser Nachforderung, von der bei Abschluß der älteren Versicherungen nicht die Rede gewesen sei. Die „Friedrich Wilhelm“ dürste unter solchen Umständen keinen Anspruch auf mehr als 52 Wochenbeiträge haben. Anders läge die Sache da, wo eine Zahlungsweise, wie diese Gesellschaft sie nachträglich eingeführt hat, von vornherein festgelegt worden wäre. Uns wird gesagt, daß die Gesellschaft im Jahre 1908 auf den energischen Widerspruch des Gatten einer versicherten Frau die 53. Woche preisgegeben habe, aber vermutlich hat es sich da nur um eine Nachgebigkeit in diesem Einzelfall, nicht um einen allgemeinen Verzicht gehandelt. Die Gesellschaft hat schon damals behauptet, daß nach den Versicherungsbedingungen die Einleitung im Jahre, die sie freiwillig durchgeführt habe, überhaupt nicht in Frage komme, da darin immer nur von einer fortlaufenden wöchentlichen Zahlung geredet werde. Man kann nur wünschen, daß jetzt recht viele Versicherte in gleicher Weise vorgehen, um die „Friedrich Wilhelm“ zu einem Rückzug zu nötigen.

Welche Vorteile“ übrigens die „Friedrich Wilhelm“ mit ihrer „Arbeiterversicherung“ manchmal ihren Versicherten bietet, davon wollen wir eine Probe mitteilen. Eine vor 30 Jahren abgeschlossene Versicherung, die für den Todesfall die Auszahlung von 312,50 M. zusagte und nach einer inzwischen den alten Versicherungen gewährten Erhöhung der Summe um 10 Proz. jetzt die Auszahlung von 343,75 M. erwarten läßt, hat als Beiträge erforderte: pro Woche 25 Pf., pro Jahr 13 M., für 30 Jahre 390 M. Schon jetzt ist weit mehr eingezahlt worden, als einmal bei dem Tode ausbezahlt werden soll. Der Verlust an barem Gelde soll vielleicht aufgewogen werden durch das erhebende Bewußtsein, bei einer besonders noblen Gesellschaft versichert zu sein. Im Aufsichtsrat der „Friedrich Wilhelm“ sitzen Persönlichkeiten, die die Titel „Graf“, „Fürst“, „Herzog“ tragen. Ist das nicht etwas ganz Apartes für eine „Arbeiterversicherung“?

Die Leiche eines neugeborenen Knaben wurde vorgestern nachmittag auf dem Grundstück Reichenberger Str. 66 gefunden. Die Neviropolizei beschlagnahmte die Kleine Leiche und ließ sie zur Feststellung der Todesursache nach dem Schauhause bringen.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall ereignete sich gestern früh gegen 1/8 Uhr am Kottbuser Damm, nahe Höhenstaufenplatz. Dort wurde von einem Bierdominibus der Linie 22 ein nach Arbeit fahrender junger Mensch von 16 Jahren überfahren und getötet. Die Leiche wurde nach einem in der Nähe befindlichen Hausflur geschafft, wo sie noch bis 10 Uhr gelegen haben soll. Wie man uns mitteilt, rief diese Verzögerung des Wegschaffens der Leiche unter dem Publikum erhebliches Aergernis hervor. Man konnte nicht verstehen, wie es möglich ist, daß in einer Großstadt, die doch wahrlich nicht arm ist an Reichtumsvermitteln, eine Leiche 2 1/2 Stunden zur öffentlichen Schau liegen bleiben laßt.

Aus der Spreे gelangte wurde vorgestern mittag vor dem Grundstück Holsteiner Ufer 25/26 die Leiche eines noch unbekanntes Mannes von etwa 35 Jahren. In den Taschen des Toten fanden man Papiere auf den Namen eines Kellers Friedrich Reupert aus Gera, um den es sich wahrscheinlich handelt. Ob dieser auch bereits hier Arbeit und Wohnung gehabt hat, bedarf noch der Feststellung. Der Tote ist mittelgroß und unterkocht, hat dunkles Haar und ebensolchen Schnurrbart und trug einen braungestrichelten Jackettanzug, braune Strümpfe und schwarze Schnürschuhe mit Ledersohlen.

Das Vortragprogramm der „Arania“ wird sich für die nächste Saison zu einem außerordentlich reichhaltigen und vielseitigen gestalten. Den Beginn macht Direktor Franz Goerle mit seinem neuen Vortrag: „Auf dem „Imperator“ nach New York“. Die Erstaufführung wird bereits am 25. August stattfinden.

Die Krisgruppe Berlin des Arbeiter-Radsachreverbundes „Solidarität“ hielt kürzlich in Kellers Hofällen ihre ordentliche Generalversammlung ab. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß im Quartal zwei Generalversammlungen und vier Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Mitglieder sind 1762 vorhanden. An Unfallunterstützung wurden in acht Fällen für 176 Krankenstage 252,50 M. gezahlt. Grenzarten wurden fünf nach Oesterreich ausgeführt. Aus dem Quartalbericht ist zu entnehmen, daß die Bilanz vom 2. August die Summe von 3582,92 M. aufweist. Das Fahrradhaus „Frisch

Aus der Frauenbewegung.

Gebärtreik.

11.

Damit, daß der Gebärtreik sich als politisches Kampfmittel völlig unausgeglichen erweist, ist nicht gesagt, daß die Sozialdemokratie überhaupt keine Stellung zu der wichtigen sozialen Erscheinung des Gebürtreikes zu nehmen hätte. Aber diese Bewertung muß abhängig gemacht werden von den Ursachen des Gebürtreikes oder mit anderen Worten: es muß geprüft werden, ob die Abnahme der Gebürtzahl (und des Bevölkerungszuwachses) ein naturgemäßer und historisch fortschrittlicher Prozeß ist oder nicht.

So einstimmig die Meinung aller derer ist, die sich eingehend mit dem Gebürtreik beschäftigen haben, daß die Gebürtzahl von Jahr zu Jahr rapide abnehmen wird und daß das Zwei- und Einkinderystem auch in Deutschland zur Seite wird, so zahlreich und voneinander abweichend sind die Antworten auf die Frage nach den Ursachen des Gebürtreikes. In der Tat sind die Verhältnisse auf diesem Gebiet so kompliziert, daß es schwer ist, eine einzelne Formel als Lösung anzugeben. Der Bauer französischer Rasse ist auf dem Boden Frankreichs der typische Vertreter des Zweikindersystems; als Kolonist in Kanada dagegen braucht er die billige Arbeitskraft seiner Kinder und nennt daher eine zahlreiche Kinderfamilie sein Eigen. Der Großagrariar Ostindiens zeigt eine relativ hohe Gebürtzahl, während der westdeutsche Kleinbauer der Gebürtzahl nach tief unter dem industriellen Arbeiter Rheinland-Westfalens steht. Innerhalb der gleichen Klasse gibt es also ganz verschiedene Motive für die Regelung der Gebürtzahl. Für die einzelnen Klassen bestehen da erst recht voneinander abweichende Gründe der Gebürtbeschränkung. Die wohlhabende Bourgeoisefrau kennt keine materielle Sorge und trotzdem verzichtet sie auf eine größere Kinderzahl, während die Proletarierin gewöhnlich nur die Unterbrechung der Berufsarbeit und die wirtschaftliche Mehrbelastung fürchtet. Weder kann der Kapitalismus als solcher verantwortlich gemacht werden — auch Völker mit primitiven Lebensverhältnissen kennen die künstliche Gebürtbeschränkung — noch die Industrialisierung an sich — war doch gerade der Uebergang von Agrar- zu Industriestaaten die Triebfeder für die gewaltige Bevölkerungsmehrung im 19. Jahrhundert. Nicht die ökonomische Not allein kann weiter die Ursache sein, denn das Bürgertum hat einen intensiveren und früheren Gebürtreik als das Proletariat und gerade die besser entlohnten Arbeiterschichten zeigen eine geringe Gebürtzahl. Auch die Unterschiede von Stadt und Land verlieren für die Entwicklung der Gebürtzahl an Bedeutung. Selbst die präventive Technik, die in den letzten Jahren rasche Fortschritte gemacht hat, spielt keine wesentliche Rolle, denn Vorbeugungs- und Abtreibungsmittel kennen auch primitive Völker, kannten auch frühere Zeiten; und schließlich folgt die Technik dem Bedürfnis und nicht umgekehrt.

Beschränkt man sich auf die Erscheinung des Gebürtreikes beim Proletariat, so muß die Grundursache in der proletarischen Lebensweise gesucht werden, die charakterisiert ist durch die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit, die steigende Lebensmittelerhöhung und die Wohnungsnot. Die Frauenerwerbstätigkeit wirkt bekanntlich häufig unmitelbar gebürtendehnerisch; gewerbliche Gifte zerstören die Fortpflanzungsfähigkeit, körperliche Anstrengungen führen zu Früh- und Totgeburten. Die künstliche Gebürtverhinderung wird daneben in umfangreichem Maße durch die Erwägung nahegelegt, daß jede Schwangerschaft und Geburt die Berufsarbeit unterbricht und damit das Einkommen der Familie schmälert. Das in vielen Berufstellungen erzwungene Zölibat (Handlungsgehilfinnen, Verkäuferinnen, Lehrerinnen, Beamtinnen aller Art) und die Achtung uneheleicher Mutterschaft bilden einen weiteren Anreiz zur Gebürtverhinderung. Die Wohnungsverhältnisse in den Großstädten, die dem Kinde jede Bewegungsfreiheit rauben und die Mutter zu steter Beanspruchung des Kindes zwingen, machen Kinder unter allen Umständen zu einer Last, die um so härter empfunden wird, als durch den zunehmenden Bildungsdruck auch der Frauen ein Bedürfnis nach geistiger Anregung fern vom Hause besteht. Schließlich bedeutet bei der steigenden Lebensmittelerhöhung jedes Kind einen neuen Eßer, der sehr fühlbar die Ausgaben für die Ernährung vermehrt. So lange in eigenen Haushalten Lebensmittel (Gemüse, Kartoffeln u. a.) produziert werden — wie das heute selbst noch beim industriellen Arbeiter in der Kleinstadt möglich ist —, beansprucht ein Kind keine größere Barte für die Ernährung verwandte Geldsumme, die den Eltern und vorhandenen Geschwistern entzogen wird. Bei der Beschränkung auf eine Mietwohnung, der völligen Beseitigung der Eigenproduktion und der Verlegung des Arbeitsraumes in die Fabrik kann das Kind auch den Eltern keine nennenswerte Hilfe mehr im Haushalt in der (Handwerker-)Berufstätigkeit leisten. Der gesetzliche Kinderschutz macht dazu — selbstverständlich erstrecklicher Weise — auch den Mütterdienst der Kinder außerhalb des Hauses in gewissem Umfang unmöglich. Bis zum zwölften oder vierzehnten Lebensjahre ist das Kind für die proletarischen Eltern daher nur eine Last, wodurch die Freude über die körperliche und geistige Entwicklung des Fleisches vom eigenen Fleische nur zu oft gehemmt wird. So entsetzlich die Tatsache auch ist: Millionen von Frauen zittern vor der Möglichkeit einer Empfängnis, und Hunderttausende töten bald mit Widerstreben, bald mit gewisser Gleichgültigkeit die Frucht im eigenen Leibe ab — sie ist fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Bürgerliche haben zwar dafür die Formel gefunden, daß bloß das Streben nach Entfaltung der Persönlichkeit und nach Qualität der Nachkommenschaft auf Kosten der Quantität zur Gebürtverhinderung treibe. Aber glaubt jemand im Ernst, daß jährlich allein in Deutschland rund 50 000 Frauen unter Gefährdung ihres Lebens und ihrer bürgerlichen Freiheit zum kriminellen Abort um solche ideologischer Vorstellungen willen greifen? So prägt sich in dem gegenwärtigen Gebürtreik nicht ein naturgemäßer und historisch fortschrittlicher Prozeß aus, sondern vielmehr die Tatsache, daß der Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Phase unfähig ist, die Fortpflanzung in naturgemäße Bahnen zu lenken.

Aus diesen Andeutungen heraus ergibt sich die Beurteilung, die der Gebürtreik durch die Sozialdemokratie erhalten muß. Es wenig an sich gegen eine: an vernunftgemäßen Prinzipien orientierte Gebürtregelung zu sagen ist — denn selbstverständlich hat eine ihrer selbst bewußte Gesellschaft das Recht, auch in dieses Gebiet selbsttätig einzugreifen —, so sehr ist der gegenwärtig beobachtete Gebürtreik gar nicht den Verführungen derer zuzustimmen, die eine Ueberwältigung der westeuropäischen Völker durch das Slawentum oder Dhasien prophezeien, um doch den Gebürtreik als etwas Ungesundes zu beurteilen. Das Studium der Bevölkerungsbewegung in den letzten Jahrzehnten und der Gegenwart zwingt zu der Erkenntnis, daß in wenigen Jahrzehnten die Bevölkerungszunahme Deutschlands aufhören wird und es liegt keinerlei Veranlassung vor, dieser Stagnation mit Freude entgegenzusehen oder von ihr irgendwelche Besserung der sozialen Verhältnisse zu erwarten. Die rationellen Ermägungen des Einzelnen — so zwingend sie auch für ihn sein mögen — machen die Erscheinung noch nicht in höherem Sinne, vom Standpunkt der Entwicklung aus, rational. Auch der Muttermörder, der seine Arbeiter anspricht und auf die Straße wirft, handelt individuell rational, ohne daß diese Ausbeutung als Fortschritt zu billigen wäre.

Der Kapitalismus gebiert Konflikte und Gegensätzlichkeiten, die er selbst nicht zu lösen vermag. Auch was den Gebürtreik anbelangt, sind wir überzeugt, daß ihm eine Beseitigung dieser Erscheinung nicht gelingen wird. Denn die Mittel, die von der bürgerlichen Gesellschaft bisher angewandt werden, tragen den Stempel der Kuflosigkeit deutlich an der Stirn. Im wesentlichen beschränken sich diese Mittel auf moralische und religiöse Ermahnungen und allerlei Sanktionen, mit denen gegen ökonomisch bedingte Uebel natürlich nicht anzukommen ist. Schon das Ziel des jetzt so lebhaft in Angriff genommenen Kampfes ist ein falsches. Die Bürgerlichen treten für eine Erhöhung der Gebürtzahl an sich ein, obgleich die Bevölkerung eines Landes nur an ihrem Zuwachs Interesse hat. Die Bevölkerungszunahme ist aber das Endglied zweier Faktoren, der Geburten und der Sterbefälle. Eine rationale Bevölkerungspolitik hat also beide Faktoren zu berücksichtigen. Nun kann darüber kein Zweifel bestehen, daß eine Minderung der Sterblichkeit leichter zu erzielen ist als eine Hebung der Gebürtzahl, da die Erhaltung bereits Geborener weit mehr auch im individuellen Interesse der Erzeuger liegt. Bei den bürgerlichen Bestrebungen zur Hebung des Bevölkerungswachstums tritt aber die Bekämpfung der Sterblichkeit weit zurück. Wir brauchen hier nicht auseinanderzusetzen, was noch alles zu einer umfassenden Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge fehlt, die zur Hebung der Gebürtzahl am wirksamsten sind, weil der Säuglings- und Kindersterblichkeit zahlreiche Scharen zum Opfer fallen. Gerade Deutschland steht noch immer in dieser Beziehung an dritthöchster Stelle; nur Rußland und Desterreich-Ungarn haben eine noch größere Säuglingssterblichkeit. Eine umfassende Wohnungsfürsorge, die Vinderung der Teuerung, der systematische großzügige Kampf gegen Volks- und Berufskrankheiten, die Verkürzung der Arbeitszeit bei Frauen, das erweiterte Verbot der Kinderarbeit überhaupt und von Frauenarbeit in gesundheitschädlichen Betrieben müssen sich diesen Maßnahmen anschließen. Gerade von Ärzten ist zu erwarten, daß sie auf diesem Gebiete mit Anregungen und Forderungen vorgehen, anstatt nur den individuellen Verzicht und die Anpassung an die bestehenden Verhältnisse zu predigen. Einer politischen Partei bleibt selbstverständlich überhaupt nur der Weg, soziale Erscheinungen durch sozialpolitische Maßnahmen zu bekämpfen.

frauenstimmrecht.

Dokumente männlicher Wähler. Auf eine Anfrage des Sächsischen Landesvereins für Frauenstimmrecht an die Landgemeinden, wieviel Frauen nach § 24 der revidierten Landgemeindeordnung stimmberechtigt sind, ließen von zahlreichen Gemeindevorstörern Antworten ein, die für die politische Beteiligung dieser Beamten recht charakteristisch sind. Aus dem „Frauenstimmrecht“ entnehmen wir einige dieser „Kultur“-dokumente:

1. (Ohne Ueberschrift) Ihre Idiot Guern Männern lieber Strümpfe stopfen! Schulze.
2. Geerbtes Fräulein! Ich möchte Ihnen den guten Rat erteilen, daß Sie Ihren (1) Ortsverein vorschlagen, sich doch lieber um die Kochkunst zu kümmern, als um das Frauenstimmrecht. Striegler, Gemeindevorstand. Postwitz, 8. Dezember 1912.
3. Die öffentliche Meinung in dieser Gemeinde geht dahin, daß es für eine junge Dame besser wäre, wenn sich dieselbe um einen Mann kümmerte, als um dieses Gemeindegangelegenheiten. J. A.: Arnold, Gemeindevorstand. S. . . p. den 4. Dezember 1912.
4. Geerbte Frauen! Die Frau gehört ins Haus und Küche und möchten lieber einen Strumpf strecken, unsere Frauen haben keine Zeit zu wählen die müssen das Vieh füttern, bei dieser Leute vor, daß das Vieh wieder etwas billiger wird, den das Geheule das teure Fleisch, die Mädchen können zu uns aufs Land kommen da finden sie Arbeit. Arbeiten will heutzutage niemand mehr. Die Rittergüter füttern keine Schweine mehr, denn Sie bekommen keine Mäde für hohes Lohn und daher das teure Fleisch. Postwitz, 8. Dezember 1912. Gemeindevorsteher S. . . ns.
5. Im hiesigen Ort befinden sich keine Stimmberechtigten Frauen. Aber dem Fräulein K. rote ich sich doch lieber mit dem Strümpfe stopfen, Posen füttern und Suppe kochen betraut zu machen, denn wenn sie mal heiraten will, kann sie nicht. Im übrigen, was geht dem vp. Fräulein unsere Gemeindevorstand an? Will sie irgend die ganzen Steuern für uns Männer bezahlen? Sonst geht es bei uns immer sehr gemächlich zu, will sich das Fräulein irgend hier auslaffen machen? Ich glaube aber hier bekommt sie auch keinen Mann, denn die hiesigen Schönen lassen sich auch nicht gerne von den Fleischhaken Regenten fortreiben. Denn wie gesagt, bei uns ist es sehr gemächlich, weil sich unsere Frauen nicht mit Politik belassen, das überlassen sie uns Männern sondern lassen den ganzen Tag über ein gutes Essen und wenn wir Abends in die Kneipe

gehen und wieder nach Hause kommen haben sie auch schon wieder eine gute Tasse Kaffee fertig und das loben wir und sie sind glücklich. Wenn sie nun dasselbe auch so machen, wird es Ihnen auch gut gehen aber ein hochgelahrtes Herr Prof. Dr. jur. oder, dergl. wird nimmer eine gute Hausfrau abgeben. Also auch hier gilt das Sprichwort: Schäfer bleib bei deinen Leuten. Postwitz, 8. Dez. 1912. Müntzel, Gemeindevorstand. — — Kommentar überflüssig.

Mensch oder Vieh? Eine höchst luxuriose Debatte spielt sich augenblicklich im Deutschen Verband für Frauenstimmrecht ab. Im Winter u. J. nahmen einzelne süddeutsche Ortsgruppen gegen das Schächten (die rituelle Schlachtweise der Juden) Stellung, wodurch natürlich die den jüdischen Mitgliedern des Bundes böses Blut erregt wurde. Zahlreiche Austritte jüdischer Verbandsmitglieder waren die Folge — es scheint fast, als ob diese Frage dem Verband mehr Mitglieder raubte, als die bekannte Redaktionsöffnung der Weimarer Konferenz im Herbst u. J. Man wird vielleicht fragen, was denn ein Stimmrechtsverband mit der Schächfrage zu tun habe, aber Anita Augsburg, die helenenhafte Leiterin des Verbandsorgans, antwortet darauf, daß „das Frauenstimmrecht sich nicht selbst doll-greicht, es ist eine gewonnene Sache, die nicht mehr aufzuhalten ist, was aber ohne Frauenhilfe sich nicht vollziehen wird, das ist die Säuberung unserer Schlachthöfe.“ Nur sollte man dann u. E. den Stimmrechtsverband in einen „Verein für Schlachthauskultur“ und die Zeitschrift „Frauenstimmrecht“ in eine mit dem Titel „Viehschlachtrichte“ umbenennen. Anita Augsburg verrät auch weiter noch allerlei merkwürdige Auffassungen über die Rot der Zeit. So heißt es in ihrem Artikel: „Recht als Frauen und Kinder aber sind die Tiere in Rot, sie sollten unserer Hilfsbereitschaft die allernächsten sein.“ Und das schreibt eine Frau, die von den fortschrittlichsten Frauenerklärerinnen zur Wahrung politischer Frauenrechte berufen worden ist!

Die Aufhebung des Eheverbots für Fernsprechbeamtinnen in Italien hatte zur Folge, daß am Tage der Veröffentlichung dieses Erlasses sofort 800 Gesuche um Erteilung der Ehelaubnis bei der Postverwaltung eingingen.

Bürgerliche Bewegung.

Modernere Kriegsführung. Der Balkankrieg hat das Bewußtsein über die humane moderne Kriegsführung gründlich zerstört. Alle Augenzeugen sind entsetzt über die Greuel, die jeder Tag dieses Krieges gebar. So schildern griechische Frauen die Schandtaten der bulgarischen Armee:

„In einem Dorfe nahe von Serres haben bulgarische Offiziere und Soldaten die Frauen gezwungen, nackt und mit Schellen um den Hals um einen Scheiterhaufen aus den brennenden Leichen ihrer Männer und Kinder zu tanzen. In Serres, in Tokran und Komalla, in allen diesen blühenden griechischen Städten Macedoniens sind die Kirchenhäupter und die Priester im wahren Sinne des Wortes zerfleischt, die Frauen vergewaltigt und die Kinder hingeschleudert worden. Ferner haben sie den Toten die Augen ausgehöhelt, die Brustwunden zerstückelt und mit den Bajonetten zu Tode gemartert. Die Kirchen sind verbrannt und die Städte bieten ein trauriges Bild der Verheerung und Verwüstung. Ueberall wo diese wilden Herden vorübergezogen sind, haben sie Säreden und Zerstörung verbreitet, vor welchen selbst die Grausamkeiten eines Nero und die Verbrechen des Mittelalters verblasen.“

Leider protestieren die griechischen Frauenvereine nicht gegen die mit einem Krieg unvermeidlich verbundenen Greuel an sich, sondern sie suchen in dem Protest, dem wir die Schilderung entnehmen, die Öffentlichkeit gegen die Bulgaren mobilzumachen. Solche national gefärbten Vorwürfe sind mit Vorsicht aufzufassen. Alle Beteiligten haben sich von der Kriegsführung zu Schandtaten hinreichend lassen, so daß keiner von ihnen berechtigt ist, den Stein auf den anderen zu werfen. Die bürgerliche Frauenpresse, die den griechischen Protest ohne Kommentar abdruckt, dient daher mehr unberechtigter nationaler Verhetzung als der Agitation gegen den Krieg überhaupt.

Bunte Mapp.

Schredlich? Das holländische Parteiblatt „Die proletarische Frau“ schreibt: „Es wird gewöhnlich von unseren Gegnern als etwas Schredliches hingestellt, daß die Sozialisten die heutige Gesellschaft „umstürzen“ wollen. Das Schredliche hieran betrifft aber nur die besitzende Klasse. Der Bestand der heutigen Gesellschaft ist geradezu schredlich für die Arbeiter.“

Die Grundfrage aller bestehenden kapitalistischen Gesellschaft ist, daß die Arbeit im Dienst des Gewinns der besitzenden Klasse steht. Diesen Grundgedanken wollen die Sozialisten dahin verändern, daß die Arbeit dazu dienen soll: Ueberfluß für alle zu beschaffen. Was ist daran Schredliches? Wenn sich die Besitzenden nicht mit aller Kraft dagegen wehren, könnte die Veränderung ohne Revolution vor sich gehen.

Ueberfluß für alle! Die Sonne scheint, der Regen fällt, die Erde ist unererschöpflich in ihrem Vorrat, der menschliche Geist ist unererschöpflich an Intelligenz und kann dem Boden alle Stoffe zuführen, deren der Mensch bedarf. Aber der Mensch will diesen Ueberfluß nicht!!

Wenn der Ueberfluß doch eintritt — wird er vernichtet! Ganze Schiffsladungen von Kartoffeln und Kohlrabis, ganze Karren voller Spinat wanderten dieser Tage in Amsterdam auf den Dünghaufen, weil keine Preise dafür zu erzielen waren. Ist das nicht schredlich? M. W.

Die Kinder-Verienausflüge, die von Genossinnen geleitet werden, haben allenthalben großen Anklang und zahlreiche Teilnehmer gefunden. So wird uns aus Mainz berichtet, daß am ersten Ausflug 500 Kinder, dann 875, 1145, 1700 und am fünften Auszug 2080 Kinder teilnahmen, trotzdem die Zeitungspresse vor der Teilnahme nachdrücklich gewarnt hatte, „da sich die Sozialdemokraten bekanntlich nicht scheuen, auch schon in die Kindersäle die Verachtung gegen Religion, die bestehende Gesellschaftsordnung und den Alkohol zu pflanzen“. Die Krügen der schwarzen Presse haben erfreulicherweise den von der Kinderkommission veranlasseten Ausflügen nur neue Kindercharen zugeführt.

Tagungen.

Die V. sozialdemokratische Frauenerklärerkonferenz Oesterreichs findet am 30. und 31. Oktober 1913 in Wien statt. Als Programmpunkte sind u. a. in Aussicht genommen: Die internationale Frauenkonferenz (die im August nächsten Jahres stattfindet) und der Frauentag; die bürgerlichen Rechte der Frau und Mutter.

Die V. Generalversammlung des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht findet vom 5. bis 8. Oktober 1913 in Eisenach statt. Ein voller Verhandlungstag (der 7. Oktober) soll der Beratung des Tagesentwurfes gewidmet sein. Dort wird also die Entscheidung darüber fallen, ob der Verband, wie auf der Eisenacher Vorversammlung beschlossen, die klare eindeutige Forderung des Wahlrechts ausläßt. Auf der Tagesordnung stehen weiter Referate über die internationale Frauenstimmrechtsbewegung, über einzelne Frauenerwerbe und das durch die Suffragettenauffangeregte Thema „Gewaltspolitik und Frauenstimmrecht“.

Jugendbewegung.

Orden für Jungdeutschland.

In Schlefien schiebt das Jungdeutschlandum dank der ihm von allen zu teil werdenden Unterstützung vorläufig noch ganz lüppig in die Bahn. Es wird dabei weniger auf geistige Ausbildung gesehen, um das nachzuholen, was in vielen Schulen wegen anderer wichtiger Aufgaben vernachlässigt wird, als auf militärische Spielereien. Das neueste auf diesem Gebiete ist sicher eine Ordensverleihung für Tapferkeit im Kriege an die Jungdeutschlandmänner.

Die militärischen Spielereien wohnt auch ein aktiver General der Kavallerie als Zuschauer und ein katholischer Kaplan als aktiver Teilnehmer bei.

Neben der Ordensverleihung wäre es doch ein erhabendes Bild gewesen, wenn der Herr Kaplan auf dem Schlachtfeld gleich eine Messe für die Opfer des Krieges gelesen hätte.

Verbandstag der Tabakarbeiter.

Heidelberg, 5. August.

Die Debatte über den Vorstandsbericht und die dazu gestellten Anträge wurde heute fortgesetzt. Von allen Seiten wurde das zu weit getriebene Unterstützungsweisen des Verbandes verurteilt und für äußerste Sparigkeit eingetreten. Eine Herabsetzung der Gehälter der Angestellten oder eine Reduzierung der Zahl derselben wurde jedoch als gänzlich unangenehm zurückgewiesen.

wurde der Statutenberatungskommission überwiesen, damit das neue Statut eine klare Regelung dieser Frage erhalte. — Dem Vorstand und Ausschuss wurde einstimmig Decharge erteilt.

Redakteur Rosenzweig referierte über den Ausbau des „Tabakarbeiter“. Man habe, wenn man einen längeren Zeitraum zurückblicke, alle Ursache, mit der Entwicklung des Verbandsorgans zufrieden zu sein. Vor nicht so langer Zeit ist der „Tabakarbeiter“ auf 8 Seiten ausgedehnt worden. Dann wurde eine Monatsbeilage beigefügt.

Krohn (Vorstand) legte die finanzielle Seite des Projektes dar. Nach einer kurzen Diskussion wurde dem Plan einstimmig zugestimmt.

Krohn (Vorstand) referierte sodann über den Verband und seine Lohnkämpfe.

Dieser Punkt wurde in geschlossener Sitzung behandelt und heute noch nicht erledigt.

Zurück: Dr. F. Davidsohn, Oranienstraße 51. Arzt für Wasser-, Licht- und Röntgenbehandlung. 1761b.

Die Tabaknot

ist die unvermeidliche Folge des Balkankrieges. Um die Ortschaften Cavalla, Drama, Xanthi, Serres herum, deren Felder den besten Tabak für Qualitätszigaretten liefern, hat der Kampf am stärksten gewütet. Die Tabakdörfer sind verwüstet, ihre Produktion schwer getroffen; Ersatz läßt sich nicht schaffen. Nur in überreichen Vorratslagern, zu Friedenszeiten vorsorglich angehäuft, liegt jetzt das Heil derjenigen Fabrik, die nach wie vor den hohen Standard ihrer Qualitäten aufrecht halten will.

Kleine Anzeigen. Jedes Wort 10 Pfennig. ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe. Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuzüglich 2 Pfennig für die Zeile). Das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Wörter mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Monats-Garderobenhaus verkauft sportlich erstklassige wenig getragene Cutanod mit Weste und gestreifter Hose, Jackettanzüge, Gebrochene, Smokinganzüge, Frackanzüge, Sommerpaletots, Bekleidungs, auch Dachanzüge. Prinsenzstraße 28, I (Erdhaus Ritterstraße). 9949*

Gute Blüschsteppiche mit kleinen Bedeckeln, prima Qualität, 130/200 14,25, 160/280 20,75, 200/300 33,50 Teppichhaus Emil Lehmann, nur Dranienstraße 128. Nirgends billiger.

Wagner-Feinbau, Goldschmiedestraße 47, kauft (belehnt) höchstzahlend: Schmuckstein, Brillanten, Goldschmied, Bronzen, Platin, Uhren, Schmuck, Diamanten, Schreibmaschinen, Akkordeon, Brochandenklavier, Wasserleichen, Klavier, wasserfestes Papier, Zigarren, Warenkörben, Stoffe, Pelzwaren, Kleidungsstücke, Herrengarderobe, Damengarderobe, Schuhe, Betten, Fahrräder, Nähmaschinen, sämtliche Werkzeuge! Diskrete Bedienung weitgehendsten Entgegenkommen. (Sonntags 8 bis 10 Uhr geöffnet.) Fernsprecher Bismarck 8790.

Dienstleistungs- und Toilette-Parfüm für Damen- und Jungdamen, Gas- und Holzheizung, billig, nur prima, bei Teilmahlung günstige Bedingungen. Bellmann, Gollnowstraße 26. 2948*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Jutawäscheher, Jober, Sippmann, Badewannen, Spezialfabrik Reichensbergerstraße 47. Leiers 5 Proz.

Geschäftsverkäufe. Zaramagazin, in guter Lage, billig zu verkaufen. Dierken unter O. D. 8406, Rudolf Hoffe, Große Frankfurt-er Straße 31. 126/20*

Edelst., 17 Jahre bestehend, 55 Halbe Reichs, 5 Weis, viel Schokolade, verkauft Jensen, Plan-urter 16. 719

Seifenfabrik, 13 Jahre bestehend, sofort billig zu verkaufen. Reuterstraße 21. 763

Möbel. Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Werkstätten und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisunterstützung, auch Waren auf Art. Der ganze Osten läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppen-straße 4. (Schleißer Bahnhof). *

Verkauf (Gärtnerarbeiten): Prachtvolle Blüschlöcher, Linden, moderner Fußbodenputz, Spiegelverkleidung, Trameau, Englischeiten, Einleiderstrahl, Herrenschreibtisch, Billek, Gasföhrer, Leppich, Küche, Barmkücherstraße 4 I. Reife. 127/1

Möbel. Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Werkstätten und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisunterstützung, auch Waren auf Art. Der ganze Osten läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppen-straße 4. (Schleißer Bahnhof). *

Musikinstrumente. Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an, Teilmahlung. Scherer, Chaussee-straße 105. 8848*

Warentransport, retour, 105, - Fu- gabe, Reutlinger Pianofabrik, Julius- straße 59. 126/15*

Pianino billig, Kripplmann, Koppen- bogenstraße 5 II. 790

Möbel auf bequeme Ein- und Ab- zahlung. Großes Lager jeder Art. Möbel-Rechner: 1. Geschäft: Brunn- enstraße 7, 2. Geschäft: Kallertstraße 174. Sonntags 8-10 geöffnet. 8508*

Möbel, Möbel, Dramen- straße (Korridor) 58, Fabrikgebäude, (steht als Edelstahl): Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Große Auswahl, 8 Etagen in 2 Fabrik- gebäuden. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 220, - 335, - 407, - 475, - 498, - 537, - 574, - 600, - 651, - bis 1000, - Zwei Zimmer und Küche 445, 536, - 640, - 690, - 756, - 895, - 939, - 1035, - 1105, - bis 2000, - Schlafzimmer 189, - 292, - eckige Eiche 341, - 371, - 431, - Wohnzimmer, modern 215, - 268, - 306, - 341, - 407, - 475, - eckige Eiche, 341, - 414, - 475, - 562, - Herrenzimmer 334, - 424, - englische Schreibtische mit Mahagoni 40, - Trameau, geschliffen 36, - Blüschlöcher 58, - Linden 60, - Ver- schenkung ohne Garantie. Unentgelt- lich Jahrsleistiherungen. Gedruckt 8-8. Sonntags 8-10. Rein Laden. Verkauf im Fabrikgebäude. 198*

Möbel - Gelegenheitskaufhaus Brändenstraße 6. Große Auswahl neuer gediegener Möbel zu Spottpreisen. 1722*

Widerne Arbeitermöbel in zeit- gemäßer Ausführung, in Eiche (alle Farben) und Buchbaum, unerreichte Ausmaß, den allerbilligsten Preisen, in solider Arbeit, direkt vom Fabrik- meister Julius Weitz, Adalbertstraße 6, am Kohlbuferort. 8518*

Möbel für Brautleute günstig. Gelegenlich, sich Möbel anschauen und die kleinste Anzahlung geben (schon Stufe und Küche. An jedem Stück denselber Preis. Ueberweisung dabei ausgedrückt. Bei Krankeits- fällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rückg. Rückgabe! 39. Goldhaus, Hosenstraße 38, Erd- geschoss. 29019*

Blüschlöcher 40,00, Chaiselounge 18,00, Trameau 33,00, englische Bett- stellen 25,00. Eigene Lackierwerk- werkstatt. Walter, Stargarderstr. 18.

Reichhaltigen Katalog ver- sendet auf Wunsch gratis. Möbel- fabrik W. Grieschows, Sankt-er Straße 25. Nachbahn Köhlbuferort.

Kinderdrahtbett, Klappwagen. Joachim, Frankfurt Allee 128 III.

Musikinstrumente. Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an, Teilmahlung. Scherer, Chaussee-straße 105. 8848*

Warentransport, retour, 105, - Fu- gabe, Reutlinger Pianofabrik, Julius- straße 59. 126/15*

Pianino billig, Kripplmann, Koppen- bogenstraße 5 II. 790

Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Werkstätten und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisunterstützung, auch Waren auf Art. Der ganze Osten läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppen-straße 4. (Schleißer Bahnhof). *

Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Werkstätten und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisunterstützung, auch Waren auf Art. Der ganze Osten läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppen-straße 4. (Schleißer Bahnhof). *

Musikinstrumente. Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an, Teilmahlung. Scherer, Chaussee-straße 105. 8848*

Warentransport, retour, 105, - Fu- gabe, Reutlinger Pianofabrik, Julius- straße 59. 126/15*

Pianino billig, Kripplmann, Koppen- bogenstraße 5 II. 790

Bilder. Bilder. Sie kaufen Bilder nirgends billiger als direkt Fabrik bei Bilder- Bogdan, Weinmeisterstraße 2. 2248*

Fahrräder. Teilzahlungen. Fahrradhaus In- vidualitätenstraße 50, Wilhelmshafen-straße 73 (Erdhaus Turmstraße). Verwärtsler fünf Prozent Rabatt.

Erstklassige Fahrräder. Monats- rate 10 Mark. Louis Baris, Brücken- straße 10a, I. Etage. 9929*

Vorabendrad, gut erhalten, 25,00. Lederstr. 24, Durckebude. 126/7*

Rund um Berlin. Räder und Pneuma- tik, anerkannt erstklassig, preis- wert und elegant. Nebenwahl, beste Bedingungen. Jahrsleistiherungen. Berliner Räder. Neue Spezialräder, Jahresgarantie, mit Pneumatik 35,00. Photographe-klub. Kur Weinmeister- straße 2, Chausseestraße 92. Große Frankfurt-er Straße 144. Neudän. Hermannplatz 6, Bergstraße 4.

Fahrräder, Teilzahlungen, größte Auswahl, billige Preise. Kohlen- gasse 40. Filialen: Steglitz, Schloß- straße 116. Bismarckdort, Uhland- straße 100. Charlottenburg, Kant- strasse 57. 12088*

Strahnenrenner (Holzröhre) 35, - Kraus, Andreasstraße 54. 126/17*

Kaufgesuche. Kaufgesuche.

Platinabfälle, alte Goldschmied, Strichgold, Silber, Gebiffe, alte Uhren, Redgold, Goldwollen, Durchlöcher, Stanniol (sowie sämtliche Gold-, Silber-, platinhaltigen Rückstände, auch Drog., Edelmetalle, Berlin, Köpenickerstraße 29. Leipzig-Korridor- platz 3476. 8808*

Goldschmelze kauft Silber, Platin- abfälle, Zahngebiffe, Goldschmelze, Stanniol, alle Metalle, höchstzahlend. Witwe Marie Kleper. Kur Köpenicker- straße 157. 4798*

Platinabfälle, Gramen 5,50, Sil- ber, Silber, Zahngebiffe, Stanniol, Durchlöcher kauft höchstzahlend. Bismarck- schmelzer, Auguststraße 19 III. 17526*

Zahngebiffe, Platinabfälle, Gold- schmelze, Silber, Durchlöcher, Stanniol, höchstzahlend. Schmelzer, Müller, Feltowstraße 10. 17526*

Kupfer, Blei, Zink, Eisen, Nickel, Stanniol höchstzahlend. Billy Cohn, Brunnenstraße 25. 17535*

Zahngebiffe, Goldschmied, Silber- schmelze, Platinabfälle, sämtliche Metalle höchstzahlend. Schmelzer Christian, Köpenickerstraße 20 a (gegenüber Renteamtstraße). 111/1*

Fahrradantenn, Kraus, Andreas- straße 54. 126/18*

Zahngebiffe, Zahn bis 1,00, Platin- abfälle 5,75, Goldschmied, Silberschmied, Durchlöcher, Stanniolpapier, Zinn 3,50, Kupfer 1,24, alle „Metalle“ höchstzahlend. Edelmetall-Gewerkschaftsbureau Weberstraße 31. 8848*

Feine Ferien verbringe in Verten- brück bei Kärntenwalde, Spree, bei Ludwig Schumann (früher Krepitz), Herrlich am Rißwald und Köpfer. Fernverkehr 55 Minuten, 1,10. Lob- nende Sonntagstouren. 773*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Jutawäscheher, Jober, Sippmann, Badewannen, Spezialfabrik Reichensbergerstraße 47. Leiers 5 Proz.

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Leopold (Kaufmännischer) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt Fabrik. Bauerhof, Große Frankfurt-er Straße 9, partierre. „Vordorfer“. leifer zehn Prozent! 6068*

Zimmer. Kleines möbliertes Zimmer in bequemer Schwarzkopfstraße 13, portiere links. 13435

Gut möbliertes Vorderzimmer, 25 Mark. Lauerstraße 51, hochpartierre rechts. 761

Arbeitsmarkt. Arbeitsmarkt.

Stellenangebote. Stellenangebote.

Stukkateure und Gipsler. Stukkateure und Gipsler.

Achtung! Holzarbeiter. Achtung! Holzarbeiter.

Redakteur. Redakteur.

Redakteur. Redakteur.